

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ — „
Vierteljährig	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 „
Vierteljährig	4 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 Kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im N. B. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren **Haasenstein & Vogler** in Wien (Neuer Markt 11), **Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel;** die **Jäger'sche Buchhandlung** in Frankfurt a. M.; **A. Schulz & Comp.** in Leipzig und **A. Oppelt** in Wien.

Mit 1. Juni

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Vierteljährig	3 „ 50 „	Vierteljährig	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arab im Mai 1870.

Die Administration.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

Wien, 21. Mai.

Präsident **Somssich** eröffnete die Sitzung des Unterhauses um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungiren **Majláth** und **Mihályi**; von den Ministern sind anwesend: **Vonyay**, **Horváth**, **Bedekovics**, **Czédvös** und **Andrássy**.

Nach Authentification des Protocolls der gestrigen Sitzung werden Privatpetitionen eingereicht durch die Abgeordneten **Sojék**, **Sojék**, **Coloman Kadó**, **Daniel Szakácsy**, **Emerich Stanešcu** und **Alexander Szóry**. — **Anton Kollár** urgirt die Beantwortung einer Interpellation, die er vor langer Zeit an das Ministerium gerichtet hat. — **Alexander Csiky** bringt einen Beschlusentwurf ein, durch welchen die Minister gehalten werden sollen, über die Erledigung jener Petitionen, die das Haus in Folge der betreffenden Anträge der Petitionscommission an die Minister gewiesen hat, dem Hause zeitweilig Bericht zu erstatten. Wird gedruckt und seine Zeit auf die Tagesordnung gestellt werden.

Von Seite der Centralcommission reicht der Berichterstatter **Abg. Ladislaus Szóghényi** den Commissionsbericht über den auf die Gerichtsrecutoren

bezüglichen Gesetzentwurf ein. Wird gedruckt werden und seiner Zeit auf die Tagesordnung gelangen.

Sodann erfolgte in dritter Lesung die definitive Annahme des Gesetzentwurfes über die Abfassung der herrschaftlichen Viehsteuern im Theißer Kreisdistrict. Dieser Gesetzentwurf wird nun an das Oberhaus gesendet werden.

Finanzminister **Vonyay** ergriff hierauf das Wort. Er sprach zuerst über die Resultate des Eisenbahnanlehens. Die hierauf bezüglichen Daten werden wohl in den Schlussrechnungen ebenfalls vorkommen; zur besseren Uebersicht legt er jedoch einen auf diese Angelegenheit bezüglichen Specialausweis auf den Tisch des Hauses nieder. **Vonyay** erinnert daran, daß er bezüglich des Ausbaues des Eisenbahnnetzes anderer Ansichten war, als später der Reichstag, doch habe er die seinigen untergeordnet und wurde vor Allem an den Bau derjenigen Bahnen gegangen, welche die einträglichsten zu sein versprochen. Was das Anlehen betrifft, betrug das Actiencapital desselben zu Ende des verfloßnen Jahres 77 Millionen und erklärt er dies als ein äußerst günstiges Resultat, da der Staat aus der Einzahlung des subscribirten Anlehens nur auf 69 Millionen rechnen konnte. Dem ließ dann Herr **Vonyay** einen Panegyricus über sein Vorgehen in der ganzen Eisenbahn-Angelegenheit folgen; Alles ist klug und gut eingerichtet gewesen, Alles vortheilhaft ausgefallen. **Vonyay** will es dem Hause anheimstellen, ob es seinen Bericht über das Eisenbahn-Anlehen durch eine Specialcommission prüfen lassen wolle, oder ob diese Prüfung nur zugleich mit der Prüfung der Schlussrechnung erfolgen soll.

Der zweite Theil von **Vonyay's** Rede bezog sich auf die gemeinsamen Activa und Passiva. Im Jahre 1867 sei principiell die Abrechnung bezüglich der gemeinsamen Activa und Passiva beschlossen worden. Von den zu Ende 1867 in der gemeinsamen Staatscasse vorhandenen Mitteln sind im Laufe von 1868 und 1869 im Ganzen nahe an 60 Millionen eingelaufen, welche theils zur Deckung gemeinsamer Passiven dienten, theils in der von den betreffenden Delegationen angeordneten Weise ihre Verwendung fanden; für Ungarn stehen aus dieser Quelle noch 4 1/2 Millionen in Aussicht. Die definitive Abrechnung konnte jedoch bisher noch nicht durchgeführt werden; das Haus werde sich aber seinerzeit überzeugen können, daß **Vonyay** die Interessen des Landes ausnehmend gut gewahrt habe.

Im dritten Theile seiner Rede besprach **Vonyay** die Resultate der ungarischen Steuer-Enqueteberathungen. Der Reichstag hat bisher erst zwei

Steuer-gattungen reformirt, nämlich die Haussteuer und Einkommensteuer, doch sei dies immerhin ein befriedigendes Resultat; provisorische Verfügungen wurden bezüglich des Salz- und Tabakgefälles, der Verzehrungssteuern u. s. w. getroffen, und sei es eine sehr wohlthätige Maßregel gewesen, daß der Reichstag die Einberufung von Steuer-Enqueten anberaumt hat. Die Enquete-Commissionen haben eine höchst intensive Thätigkeit entwickelt, nicht bloß ihre eigenen Ansichten zu Protocoll gegeben, sondern auch die Gesetze fremder Staaten in Erwägung gezogen und schließlich mehr als 300 Sachverständige aus allen Schichten der Landesbevölkerung einvernommen. Die Resultate der Enqueteberathungen legt der Minister in vier Gruppen vor; die erste Gruppe bezieht sich auf die directen Steuern, die zweite auf die Spiritus- und Zuckersteuer, die dritte auf das Tabakgefälle, die vierte auf das Salzgefälle. Falls der Reichstag diese Gutachten der Enquetecommissionen berücksichtigen wird, dürfte — so hofft der Minister — die Möglichkeit eintreten, die Steuern um einige Percent herabzusetzen. Der Minister drückt dann seine Anerkennung für die Präsidenten der Enquetecommissionen aus und schließt sich das Haus dem mit Ausrufen an.

Im vierten Theile besprach **Vonyay** die Schlussrechnungen, wobei der Minister wieder mit besonderer Betonung hervorhob, daß er die Einnahmen von den Einkünften, die Ausgaben von den Kosten gesondert in Rechnung gebracht habe. Nach genügender Würdigung dieses Rechnungsjahres führte **Redner** an, welche Summen in den Budgets von 1868 und 1869 präliminirt waren, und constatirte er, daß in beiden Jahren die Einnahmen das Präliminare überstiegen, die Ausgaben aber unter dem Präliminare blieben; für das Jahr 1869 namentlich stand ein Deficit in drohender Aussicht, und doch gelang es, nicht nur alle Ausgaben des Landes zu decken, sondern ergibt die Finanzverwaltung des Landes mit Ende 1869 einen Ueberschuß von 1.400.000 fl. Ueberhaupt hat das verflossene Jahr den Beweis geliefert, daß die Steuerkraft des Landes zunahm, denn die indirecten Steuern haben einen größeren, als den präliminirten Ertrag ergeben; dieser Mehrertrag betrug beim Tabak 1 1/2 Millionen, bei den Gefällen und Gebühren mehr als 2 Millionen, nur das Lottogefälle zeigte einen Rückgang. Die Staatsdomänen gaben ebenfalls einen höheren Ertrag. Im Februar 1867 hätte **Redner** nie geglaubt, daß im fünften Monate des vierten Jahres seiner Finanz-Verwaltung das Land sich in einer so günstigen finanziellen Lage befinden werde, als dies heute thatsächlich der Fall ist. Zu Anfang seiner Amtsführung habe er, um ja nur die pflanzgemäßen

Feuilleton.

Meinungen.

Arab, 22. Mai.

Es ist nun schon das vierte Mal, daß ich mit demselben Gedanken, derselben Idee vor die Öffentlichkeit trete und mir dadurch vielleicht den Tadel der Tactlosigkeit zuziehe. Doch meine innerste Ueberzeugung sagt es mir, daß dies Thema niemals erschöpft, diese Idee niemals genügend durchgedacht, niemals genug erörtert werden kann. Viele schon, sowohl billige denkende Männer, als auch geist- und seelenvolle Frauen, haben ihre geistigen Waffen für diese Idee in Bewegung gesetzt, um entweder zu unterliegen, oder, bisher freilich nur kleine, Erfolge zu erzielen. Erst unserem Zeitalter ist es aufgepart, diese Idee wieder auf's Tapet zu bringen, und auch ich, von dieser Aufgabe durchdrungen, wagte es, meine schwachen Kräfte auf den Opferherd der göttlichen Themis niederzulegen und von ihr Gnade und Gerechtigkeit für mein, für ihr eigenes Geschlecht zu ersehen.

Kopfschüttelnd rückte **Themis** die Binde von ihren Augen, und mit einem Seufzer sagte sie: „Meine Herrschaft ist dort zu Ende, wo **Venus** und **Fortuna** regieren, doch siehe hier die Wage in meiner Hand: **Idealismus**, das Sinnbild des rechten Weibes, lege ich in die eine, **Realismus** oder **Materialismus**, das Sinnbild des Mannes, in die andere Schale. Hält der **Idealismus** dem **Materialismus** stand, dann hat die

Frau gewonnen. Nun aber geh', ich muß wieder blind sein, um nicht für parteiisch gehalten zu werden.“

Traurig verließ ich die hohe Göttin, und mit Bangen gedachte ich meines Geschlechts, das nur durch Trägheit und Andolenz seinen Idealismus einbüßt und dadurch zur form-, gedanken- und willenlosen Masse wird. Wohl wird bei dieser Stelle so Manche unserer Damen spöttisch den Mund verziehen und sich coquettirend vor den Spiegel stellen, um dann zornig über den kühnen Blaustrumpf loszuziehen, der es wagt, das Evageschlecht solcher Fehler zu zeihen.

Evageschlecht! Ja her sind wir bei der rechten Stelle, bei dem Beginn, den Ursachen und Folgen der männlichen Ueberlegenheit, der weiblichen Unterordnung, oder für die bisherige Ordnung, besser gesagt, der weiblichen Sklaverei. Und diese Sklaverei hervorgerufen zu haben, müssen wir nicht nur die stolzen und harten Herren der Schöpfung, sondern auch uns selbst ein wenig beschuldigen.

Neue ist der erste Schritt zur Besserung, und nur durch Demuth geläutert, wird die Frau als Königin erkannt. Darum gestehen wir es ehrlich ein: Wir haben die Stellung, die wir inne haben, wenn auch nicht in jeder, so doch in mancher Beziehung verdient. Wir, denn auch ich, schließe mich nicht aus, haben so manche schöne Gelegenheit, uns als den Männern geistig ebenbürtige Wesen zu zeigen, durch den Gedanken an eitle Veranlagungen verfaumt, und uns dadurch selbst den Tadel zuzuziehen: träge, capriciös und imaginär zu sein. Und doch wäre es uns ein Leichtes, all diese Vorwürfe von uns abzunehmen, wenn wir es nur verstanden, die Lichtseite unseres

Sens herauszukehren. Und diese Lichtseite ist — Idealismus.

Eitelkeit und Eigennutz sind die Triebfedern, die das große Rad der menschlichen Gesellschaft in stete Bewegung setzen, und bei Kindern schon steht man ein Rennen und Jagen nach Glücksgütern jeder Art. Die Theorie des einen ist die spätere Praxis des andern, und man sieht ein fortwährendes Steuern, um sich, gewöhnlich auf Kosten Anderer, stets auf der Oberfläche des Wassers halten zu können.

Wir Frauen waren bisher stille, aber desto aufmerksamere Beobachter dieses allgemeinen Treibens, und wohl Manche von uns drängte sich in ihrem Kämmerchen der Gedanke auf, ob dies wohl recht, ob dies die richtige Bestimmung des Menschen sei, und ob er wohl wirklich das Höchste erreicht, wenn es ihm gelungen, seinem Eigennutz oder seiner Eitelkeit Genüge zu thun? Manche von uns dachte dann auch an die Unbeständigkeit solcher Dinge, an die Wechselfälle des menschlichen Schicksals, an die Inconsequenz des menschlichen Charakters; aber diese Gedanken auch auszusprechen, wagte sie nicht, um sich das Brädd cat „bescheiden“, das man der Frau als großmüthiges Geschlecht für die ihr freitig gemachte Vernunft beigelegt, nicht auch entgehen zu lassen und sich dafür den modernen Popanz: „Eitelkeit“ zum Vorwurf zuzuziehen.

Doch nicht zurückweisen wollen wir diesen Vorwurf, nein, als richtig anerkennen wollen wir ihn. Doch müssen wir ihn auf ein Gebiet abtragen, wo er nicht mehr der Kritik des Alttag's Lebens ausgesetzt ist. Auch Eitelkeit kann, richtig angewendet, als ein Vorzug betrachtet werden, und da ich oben von eitlem

Zahlungen im Inlande leisten zu können, aus Wien Geld kommen lassen müssen; später trat in finanzieller Beziehung ein glücklicher Umschwung ein, und wenn man bedenkt, daß Ungarn seinen Verpflichtungen in pünktlichster Weise nachkommen konnte, daß so große Investitionen vorgenommen werden konnten, muß man mit Befriedigung auf die Vergangenheit blicken. Die nützlichsten und fruchtbringenden Ausgaben konnten seit 1867 um 14 Millionen gesteigert werden und wurden sie vollkommen gedeckt, ohne daß es nöthig gewesen wäre, die Steuern zu erhöhen.

Redner erwähnt schließlich, man habe ihm während einer Budgetdebatte von oppositioneller Seite den Vorwurf gemacht, daß er sich für einen glücklichen Finanzminister halte. Nun, wenn er auch mit Rücksicht auf die Resultate seiner Amtstätigkeit leicht hätte in die Versuchung gerathen können, sich diesem Glauben hinzugeben, so müsse er doch im Interesse der Wahrheit erklären, daß er seine eventuellen Verdienste doch nur der constanten Unterstützung der Majorität verdanke. Unter den zahlreichen Unannehmlichkeiten auf seiner Laufbahn habe das Vertrauen der Majorität dem Redner Muth und Kraft zur Ausdauer gegeben. (Eben!)

Uebrigens meint der Minister, daß er ungerecht wäre, wenn er nicht auch jenen Männern danken wollte, die durch ihre Angriffe ihn stets anspornten, darüber zu wachen, daß er nie den Weg verlasse, den der Finanzminister im Interesse des Landes stets einhalten muß. Zum Schluß empfiehlt der Minister sich auch für die Zukunft dem Wohlwollen der Abgeordneten. (Anhaltender lebhafter Beifall.)

Ministerpräsident Andrassy ersucht das Haus, die Gesetzentwürfe über die Jurisdictionen und Gemeinden ehestens den Sectionen zuzuweisen.

Tisza meint dem gegenüber, daß man zuerst die öffentliche Meinung des Landes über diese Gesetzentwürfe anhören und dieselben noch nicht jetzt an die Sectionen weisen möge.

Wilhelm Tóth ist entgegengesetzter Ansicht. Ernst Simonvi fordert, daß zur Erwägung dieser Gesetzentwürfe dem Lande eine Frist von mehreren Monaten eingeräumt werde. Wenn die Regierung dies nicht bewilligt, so müßte Redner daraus schließen, daß die Regierung die öffentliche Meinung fürchtet.

Ministerpräsident Andrassy weist diesen Vorwurf zurück und weist die Nothwendigkeit nach, endlich an die Beratung der fraglichen Gesetze zu gehen. Ohne Regelung der Communen und Jurisdictionen sei ein ordentliches, geregeltcs Budget gar nicht denkbar. Redner erinnert daran, daß Gabriel Várady schon vor längerer Zeit die Einbringung der fraglichen Gesetzentwürfe durch einen Beschlußentwurf urgirt hat, und jetzt, wo die Regierung die Beratung der Gesetzentwürfe veranlassen will, widersteht sich die Opposition.

Ghyzsy behauptet, des Ministers Antrag sei nicht auf der Tagesordnung gestanden, folglich könne über denselben auch heute kein Beschluß gefaßt werden. Die fraglichen Gesetzentwürfe werden von den Freunden der Comitatsautonomie bekämpft und nur von Jenen unterstützt, die mit Worten für und mit Thaten gegen diese Autonomie sind. Ueber die Frage, wann die Entwürfe an die Sectionen zu weisen seien, müsse eine besondere Beratung stattfinden.

Kerkápolvi erklärt, Ghyzsy's Ansicht habe kein

Präcedens. Dann hält Redner zwei verschiedene Beschlußentwürfe der Linken zusammen. Várady forderte am 8 Februar die rechtzeitige Einbringung der Entwürfe, so daß sie noch als Basis des Budgets dienen könnten. Tisza forderte später, daß das Budget bis 31. März eingebracht werde. Damals also meinte die Opposition noch nicht, daß zur Beratung der fraglichen Gesetze Monate erforderlich seien; heute plaidirt sie für das Gegentheil. Die Behauptung Ghyzsy's endlich, daß die Majorität die Autonomie untergrabe, ist eine grandiose Verächtigung, die nur Erbitterung und nichts Gutes hervorbringen kann.

Graf Andrassy weist die von Ghyzsy der Majorität entgegengebrachte Beschuldigung ebenfalls entschieden zurück.

Hoffmann spricht sich zum Erstaunen seiner Partei ebenfalls gegen die baldige Beratung der Gesetzentwürfe aus. — Baron Ludwig Simonvi stimmt für Tisza's, Zsedényi dagegen für des Ministerpräsidenten Antrag. — Tisza zieht hierauf seinen ersten Antrag zurück; das Haus möge sofort beschließen, daß es die Gesetzentwürfe an die Sectionen weist, aber erst für die Herbstmonate. Die Gesetzentwürfe seien so wichtig, daß eine längere Zeit zur Erwägung nothwendig ist. Die Gesetze von 1848 wurden wohl binnen wenigen Tagen geschaffen, doch habe das Land die betreffenden Ideen vorher durch Jahrzehnte discutirt. — Graf Theodor Csáky erklärt, das Abgeordnetenhaus sei der competenteste Ausdruck der öffentlichen Meinung.

Minister Csótos bemerkt zu Tisza's Hinweis auf die Gesetze von 1848, daß Tisza richtig citirt habe, doch verhalte es sich mit den Gesetzentwürfen über die Jurisdictionen und Gemeinden ganz analog. Es gebe keine Frage in Ungarn, über welche die öffentliche Meinung so orientirt sei, als die Municipalfrage, wenigstens habe sich schon Jedermann sein Urtheil gebildet. In Versammlungen und in der Presse wurde die Frage schon erschöpfend ventilirt und diese Vorbereitung der öffentlichen Meinung bedeute heute bedeutend mehr, als vor 1848. Wenn damals ein Gesetzentwurf durch drei Jahre auf den Tisch des Hauses lag, kannte ihn die öffentliche Meinung noch nicht so gut, als dies jetzt binnen drei Wochen der Fall ist. Vicepräsident Sajzágó übernimmt den Vorsitz.

Nyáry spricht vom Muthc Olivier's, der unserem Ministerium fehle, und behauptet dann, daß selbst Cótócs über die Comitatsfrage mit sich nicht im Reinen ist. (Rufe: „Zur Sache.“) Ich weiß besser, was zur Sache gehört, als die Rufe. Die fraglichen Gesetzentwürfe sind von unbekanntcn Männern verfaßt und werden den Mein des Landes nach sich ziehen, deshalb stimmt Redner für Tisza's Antrag. (Rufe links: Es ist zwei Uhr; übermorgen.) — Bezzeredy: Dem Heiswerden der öffentlichen Meinung kann man keine Frist vorschreiben. (Stürmische Rufe links: Uebermorgen.)

Zsedényi beruft sich auf die Geschäftsordnung und wünscht die Abstimmung über die Frage, ob die Sitzung fortgesetzt werden soll. — Madarás verlangt Schluß der Sitzung, weil noch 21 Redner vorgemerkt seien. — Bei der Abstimmung erhebt sich die Majorität für Fortsetzung der Sitzung, was auf der äußersten Linken stürmischen Lärm hervorruft. — Vicepräsident Sajzágó erinnert daran, daß die Minorität den Beschlüssen des Hauses sich fügen muß. — Emeric Svánka beruft sich auf

die Beratungen über das Ausgleichsgesetz und verlangt jetzt ein analoges Vorgehen. — Pécsh beantragt Uebergang zur Tagesordnung, was jedoch abgelehnt wird.

Sigmund Ivánka erblickt in der Haltung der Opposition die letzten galvanischen Zuckungen der Comitatsgewalt. De Oliviers möge Herr Nyáry für sich selbst behalten. Alexander Almássy plaidirt für Verschiebung der Beratungen bis zu den Herbstmonaten. — Csiky spricht in großer Aufregung. Die Gesetzentwürfe enthalten nicht die Reorganisation, sondern die Vernichtung der Comitats. — Der Ministerpräsident sei in Anklagestand zu versetzen, da man dies gegen Jedermann thun müsse, der die Verfassung angreift; dies geschehe aber durch die vorliegenden Gesetzentwürfe.

Die Opposition rief nun wieder stürmisch nach Unterbrechung der Sitzung, während die Majorität auf der Fortsetzung der Debatte besteht. — Patay ruft ganz aufgebracht: Bestimmen Sie, wie lange die Sitzung noch dauern soll, sonst verlasse ich den Saal und protestire gegen Alles, was hier geschieht. (Beifall und Gelächter.) — Der Lärm währt einige Zeit fort, da erhebt sich der Vicepräsident Sajzágó und erklärt die Sitzung für aufgelöst; die Opposition verläßt besriedigt den Saal; die Majorität aber, die Anfangs ihren Oxyen kaum traute und sich nicht einmal sofort von den Sitzen erhob, ließ ganz andere Gefühle gegenüber dem Vicepräsidenten errathen, der doch im Laufe der Debatte mehrmals versichert hatte, daß nur die Mehrzahl der Abgeordneten zu entscheiden habe, ob die Sitzung abgebrochen oder fortgesetzt werden soll.

Hemit endete die heutige Sitzung um halb 4 Uhr; die nächste Sitzung findet Montag statt.

(Oberhausitzung.)

In der heutigen Sitzung des Oberhauses überreichte Graf Johann Cziráky die Commissionsberichte über die Gesetzentwürfe bezüglich des Beitrags der Militärgrenze zu den gemeinsamen Kosten, und der Balkany-Perjámoser Eisenbahn; den Bericht über die Nyireghyáza-Ungarischer Eisenbahn konnte die Commission noch nicht vorlegen, weil sie diesen Gegenstand noch nicht in Verhandlung ziehen konnte.

Die beiden vorerwähnten Gesetzentwürfe empfiehlt die Commission zur Annahme. Graf Cziráky beantwortet die Ansicht der Commission bezüglich der Balkany-Perjámoser Bahn, daß ähnlichen Unternehmungen größere Vortheile gewährt werden könnten, als dem in Rede stehenden, denn bei einer Eisenbahnlinie, welche ohne Belastung des Staates zu Stande kommt, halte die Commission Beschränkungen, wie die der Fahr- und Frachtgebühren, nicht für nöthig.

Graf Georg Apponyi meinte, die empfohlenen Vortheile könnten gleich dieser Bahn gewährt werden. Graf Cziráky entgegnet, die Unternehmer seien mit der Concession zufrieden, wie sie vorliegt; größere Begünstigungen seien daher nicht nothwendig. — Der Finanzminister Herr v. Lönyahy stimmt dem bei und fügt hinzu, daß auch die Concessionäre dieser Bahn manche Vortheile genießen, wie dreißigjährige Steuerfreiheit u. s. w.

Diese kurze Debatte fand während der Verlesung der Concessionsurkunde statt, und wurde dieselbe abermals unterbrochen, als der Schriftführer des Unter-

Vergnügungen gesprochen, so will ich diesen Satz nochmals erörtern.

Eitelkeit und, mit ihr Hand in Hand gehend, auch Gefallsucht sind es, die uns den Umgang mit geistreichen Männern, wenn auch nicht suchen, denn hieran hindert uns unsere sociale Stellung, so doch auch nicht meiden läßt, und hier kann ich dieselbe nur billigen. Ich habe nach meinen schwachen Kräften das Wesen der Männer geistig analysirt und gefunden, daß wir, wollen wir gerecht sein, ihnen einen Theil ihrer angemessenen Verbeeren trotz alledem und alledem nicht rauben können, nicht rauben dürfen.

Der Umgang mit geistreichen Männern kann für unser Geschlecht nur von Vortheil sein, denn hier lernen wir, die wir stets nur in der Fantastie leben, die praktische Auffassung des Lebens kennen, die mit unserer Theorie nicht immer Hand in Hand gehen kann. Hier lernen wir, die wir stets nur an Kleinlichkeiten denken, wie man sich für große, welterschütternde Fragen, wie Fortschritt und Reform auf jedem Gebiet, begeistern kann, und eben durch die Eitelkeit und Gefallsucht lernen wir, wie man diese großen Ideen im kleinen Kreis des Familienlebens anwenden soll und kann. Wir lernen eben durch den Gegensatz, wie man den Idealismus aufs Leben übertragen, wie man ihn praktisch anwenden soll.

Der Mann entwirft der Frau das Steuerruder der Vernunft aus Eitelkeit, weil es ihm, dem die Welt frei und offen steht, hier Glanz und Ruhm verschaffen kann.

Die Frau überbietet den Mann an Geschmad und Sittlichkeitsgefühl aus Eitelkeit, oder, wie man

zu sagen pflegt, aus Coquetterie. Das war der bisherige Wettkampf beider Geschlechter, denn jetzt, wo die Frau aus ihrer Erschlaffung erwacht, wo sie fühlt, daß sie nicht nur Instinct, sondern wirklichen Geist besitzt, jetzt wird es anders werden. Wohl wird man auch das Eitelkeit nennen, möglich sogar mit Recht, aber es ist eine edle Eitelkeit, denn sie besteht nicht mehr in der gewöhnlichen Toilettengefalsucht, sondern in dem Streben nach einer höhern Sphäre, einem edleren geistigen Wirkungskreis, dem idealen Leben. Es ist das Verlangen, beweisen zu können, daß wir, im Gegensatz zu dem männlichen Materialismus, wirklich die ideale Seite des Lebens bilden und daß ohne diese Seite das Leben hohl, ja niedrig wäre; daß die Frau es ist, die den nach Glücksgütern haschenden Männern die Fackel des Idealismus vorhält und ihnen das Bewußtsein eines besseren schöneren Selbst imprägnirt; ihnen mittelst dieser glänzenden Fackel den Weg zur höheren Vervollkommnung, zur Selbstverleugnung, Aufopferung und religiösen Pietät für den obersten Lenker der Dinge erleuchtet. Die Religiosität ist ein wesentlicher Bestandtheil des weiblichen Charakters, vielleicht schon darum, weil die Frau, in ihrer Abhängigkeit gezogen, in sich das Bedürfnis fühlt, in etwas Höherem, Starkerem eine natürliche Stütze zu suchen, und auch darum, weil sie stets Hang zur Romantik und Poesie, zum Glauben und Hoffen hat.

Wo der Mann, als Berichter alles Hergebrachten, mit kalten Vernunftsprüden Alles hinwegfegt, was die Frau eben des Alters wegen verehrt, da zeigt sich eben der Gegensatz und jenach auch der Berührungspunkt beider Geschlechter. Die Frau verehrt in ihrem

Gott den gnädigen Lenker ihres Schicksals, sie betet zu ihm als zu dem Gott der Liebe, dem Gott des Friedens, dem Spender des Trostes in den Tagen des Unglücks. Der Mann verehrt in Gott, wenn er überhaupt noch an ihn glaubt, ein Wesen, das ihm materielle Glücksgüter verleiht, das ihm den Sieg über seine Feinde verschafft, also den Befriediger seines Eigenes, den Gott der Rache. Und so zeigt sich auch hier der strebende, erwerbende Materialismus des Mannes gegenüber dem edlen, weichen, begeisterten und begeisterten Idealismus der Frau.

Hier anzuknügen, muß ich Einiges zur Begründung meiner Anschauungen sagen. Wohl Manche der Lesenden wird sich durch den didactischen Lehrtönen beleidigt fühlen, den ich hier angeschlagen, und mit Recht die Frage aufwerfen, wodurch ich mich für berechtigt halte, mich auf einen solchen Standpunkt zu stellen? Ja, wenn ich das anzugeben wüßte. Es ist eben innerer Drang, der mich dazu treibt, die Gedanken, die mich beschäftigen, der Offenheit zu übergeben. Ich will Niemanden damit beleidigen und bitte Jedem um Verzeihung, wenn ich es dennoch gethan. Ich weiß wohl, daß mich Viele tadeln werden, doch das kann mich nicht abhalten. Wenn meine Ideen nicht behagen, der werfe das Blatt von sich, jedoch er, wenn er reiflich erwogen, ob er nun wirklich kein Körnchen Wahrh in darin sei. Wer jedoch fühlt, wie ich es thue, wird sie in sich aufnehmen, ohne sich durch falsche Eitelkeit davon abhalten zu lassen.

hauscs, St
Gesetzentw
sten-Gemein
gelesen, wo
funde fortg

Auf

serin und
Mitglieder
tag Nap
men geruh
vom 8. W
ren Gegen

Apparat v
der bei die
und den V
dem Kaiser

Demokrati
absolutisti
Herrscher
der als Nap

Der
mit weich
cit entgeg
wandtheit
durch das
augenblick
Lichte erst

leon der
mal seit
hat. Das
pliment.

stets zu se
oerstärken
Stimmrec
richtigen
Ausdrücke
ten den
gegen Nap

sich von
halb die
meister,
ten auf

Er
gegen ihn
Kaiserreich
dann auf
der Grund

verheißt
Sigung")
gegnerisch
nicht zu
will, wie
gebenen
ih in S
wissen."

Olivier
als „erl
„starkes
politische
dies in d

Nap
ganz allg
welcher
gierung
Bersprech
rung, die
kann, noc
des Volk
Lasten ge
ein Verst
zu erfüll
mit einer
Regierun
ten schen

die es
heit beset
Antwort

in der eb
lande, v
auswärti
schweigt
terne A
abzumach
legung,
gegeben
sirt. —

Das
und die
lautet w
Pa
der Präsi
in feierli
discits u

hauses, Stefan Majláth, das Nuntium über den Gesandtschaftsbesuch bezüglich der Ablösung der Contractualisten-Gemeinden überbrachte. Das Nuntium wurde vorgelesen, worauf in der Verlesung der Concessionsacte fortgesetzt wurde.

Politische Uebersicht.

Arad, 23. Mai.

Auf dem Throne sitzend, an seiner Seite die Kaiserin und den Kronprinzen, umgeben von den übrigen Mitgliedern seiner Familie, hat am vergangenen Samstag Napoleon III. den Bericht entgegen zu nehmen geruht, welcher die Resultate der Volksabstimmung vom 8. Mai zusammenfaßt. Man kann keinen schärferen Gegensatz denken, als diesen monarchischen Pomp, als diesen prunkenden Hofstaat, als diesen ganzen Apparat von Etiquette und von höfischem Ceremoniell, der bei dieser Gelegenheit in Bewegung gesetzt wurde, und den Anlaß dazu, die Volksabstimmung. Es ist dem Kaiser Napoleon gelungen, die Grundidee der Demokratie für Alles das zu verwerthen, was das absolutistisch-monarchische Princip der Person des Herrschers gibt. Das ist das Märchen vom Pegasus, der als Acheron im Pfluge gehen muß.

Der Telegraph gibt uns den Wortlaut der Rede, mit welcher Napoleon den Bericht über das Plebisit entgegennahm. Diese Rede verleugnet nicht die Gewandtheit jenes Mannes, der es stets verstanden hat, durch das geschickte Wort die Thatsachen nach dem augenblicklichen Bedürfnisse in dem eben nothwendigen Lichte erscheinen zu lassen. Vor Allem bringt Napoleon der Nation seinen Dank dafür, daß sie ihm viermal seit zweiundzwanzig Jahren ihre Stimme gegeben hat. Das ist ein mit gutem Tacte angebrachtes Compliment. Um nun den Eindruck dieser viermaligen, stets zu seinen Gunsten ausgefallenen Entscheidung zu verstärken, charakterisirt Napoleon das allgemeine Stimmrecht als ein bewegliches Element, dem er einen richtigen Instinct zuschreibt. Es liegt Ironie in diesem Ausdrucke, die wohl nicht ohne Absicht ist. Die denkenden Classen in Frankreich haben in der That gegen Napoleon gestimmt; jene Volksmassen aber, die sich von dem „Instinct“ leiten lassen, der allerdings bald die Gestalt des Pöbels, bald die des Bürgermeisters, bald die des Gendarmen annimmt, vereinigen auf Napoleon ihre sieben Millionen Stimmen.

Er gesteht ein, daß die anderthalb Millionen, die gegen ihn waren, nicht die Verfassung, sondern das Kaiserreich ablehnen wollten. Um so stärker pocht er dann auf die Entscheidung, die er als die Kräftigung der Grundlagen des Kaiserreichs bezeichnet. Wohl verheißt Napoleon, die neu gewonnene Kraft mit „Mäßigung“ zu gebrauchen; wohl verspricht er, sich der gegnerischen Stimmen und der feindlichen Mäandere nicht zu erinnern. Das „Aber“ folgt jedoch rasch. Er will, wie er sich ausdrückt, „dem so energisch kundgegebenen Willen der Nation Achtung zu verschaffen und ihn in Zukunft über jede Controverse zu erhalten wissen.“ Das ist sehr deutlich, und das Ministerium Dillier wird, nachdem die Verfassungsfragen damit als „erledigt“ bezeichnet werden, ein sogenanntes „starles Regiment“ aufrichten, in welchem für die politische Freiheit weniger Raum bleiben wird, als dies in den Jahren vor dem Plebisit der Fall war.

Napoleon entwickelt ein „Programm“, das in ganz allgemeinen Sätzen die Richtung andeutet, in welcher sich die künftigen Reformarbeiten seiner Regierung bewegen sollen. Es fehlt darin weder das Versprechen der Decentralisation, das ja eine Regierung, die auf die Gewalt gebaut ist, nicht einlösen kann, noch auch das Versprechen, die öconomische Lage des Volkes dadurch zu erleichtern, daß die öffentlichen Lasten gerechter vertheilt, daß sie vermindert würden; ein Versprechen, das in einem Militärstaate unmöglich zu erfüllen ist. Napoleon schließt merkwürdiger Weise mit einer Frage. Wer, meint er, könnte sich einer Regierung entgegenstellen, die ein großes Volk inmitten schwerer politischer Leiden selbst geschaffen, und die es nun im Schoße des Friedens und der Freiheit befestigt? Auf diese Frage wird die Geschichte die Antwort geben.

Das Wort „Frieden“ kommt in der Rede nur in der eben gedachten Beziehung vor. Von dem Auslande, von der Wirkung, die das Plebisit auf die auswärtigen Verhältnisse Frankreichs üben wird, schweigt Napoleon. Es war das eben nur eine „interne Angelegenheit“ die Frankreich mit sich selbst abzumachen hatte. Das ist auch die günstigste Auslegung, welche diesem Schweigen über einen Punkt gegeben werden kann, der zunächst die Welt interessiert.

Das Telegramm, welches die Rede Napoleon's und die Anekdote des Präsidenten Schueber bringt, lautet wie folgt:

Paris, 21. Mai. Heute Mittags überreichte der Präsident dem gesegneten Körper, Schneider, in feierlicher Weise dem Kaiser das Resultat des Plebisits und hielt bei diesem Anlasse eine Ansprache.

In dieser erinnerte er an den Ursprung des Kaiserreichs und die wiederhergestellte Wohlfahrt. Aber seit Absehung verkündete der Kaiser, daß die Freiheit das Gebilde krönen solle. „Was Ihrer Regierung zur ewigen Ehre gereichen wird.“ — fuhr Schneider fort — „ist, daß Sie beschlossen haben, Frankreich eine der ersten Rangkufen unter den freien Völkern zu sichern.“

Er ruft sodann die verschiedenen Reformen seit zehn Jahren ins Gedächtniß, um zum Plebisit zu gelangen, welches die parlamentarische Verfassung des Kaiserreichs genehmigt.

„Das Volk in seiner obsoleten Unabhängigkeit gab Ihnen in eine Gesamtheit die Genehmigung, deren Macht Niemand in Abrede zu stellen vermag.“

Frankreich, indem es das Kaiserreich mit mehr als sieben Millionen Stimmen begrüßt, sagt zu Ihnen: Sie! Frankreich ist mit Ihnen, schreiten Sie mit Vertrauen auf der Bahn aller erfüllbaren Fortschritte vor. Grünten Sie die Freiheit auf der Achtung der Gesetze und der Verfassung Frankreich stellt die Sache der Freiheit unter die Obhut Ihrer Dynastie und der großen Staatskörper.“

Hierauf erwiderte der Kaiser Folgendes: „Meine Herren! Indem ich aus Ihren Händen das Ergebnis der am 8. Mai abgegebenen Stimmen empfangen, ist es mein erster Gedanke, der Nation meine Dankbarkeit auszudrücken, die zum vierten Male seit 22 Jahren mir ein eclatantes Zeugnis ihres Vertrauens gibt.“

Das allgemeine Stimmrecht, dessen Elemente sich ohne Aufhören erneuern, bewahrt nichtsdeshalb weniger in seiner Beweglichkeit einen beharrlichen Willen. Es wird geleitet durch seine Tradition, durch die Sicherheit seiner Instincte und die Treue seiner Sympathien.

Das Plebisit hatte nur die Ratification einer constitutionellen Form durch das Volk zum Gegenstande. Inmitten des Conflictes der Meinungen jedoch und in der Hitze des Kampfes ist der Streit viel weiter gegangen. Lassen Sie uns dies nicht bedauern. Die Gegner unserer Institutionen haben die Frage zwischen die Revolution und das Kaiserreich gestellt. Das Land hat sie zu Gunsten des Systems entschieden, welches die Ordnung und die Freiheit gewährleistet.

Heute findet sich das Kaiserreich in seiner Grundlage gekräftigt; es wird seine Kraft durch seine Mäßigung zeigen.

Meine Regierung wird die Gesetze ohne Parteilichkeit, wie auch ohne Schwäche durchzuführen. Sie wird nicht von der liberalen Linie, die sie sich vorgezeichnet, ablenken. Alle Rechte achtend, wird sie alle Interessen schützen, ohne sich der gegnerischen Stimmen und der feindlichen Mäandere zu erinnern. Aber sie wird auch dem in so energischer Weise kundgegebenen nationalen Willen Achtung zu verschaffen und ihn in Zukunft über jeder Controverse zu erhalten wissen.

Der Verfassungsfragen entleibt, welche die besten Geister spalten, sollen wir nunmehr: Ein Ziel haben. Die ehrenwerthen Leute aller Parteien um die vom Lande soeben sanctionirte Verfassung schaaren, die Sicherheit verbürgen, die Verschwichtigung der Leidenschaften herbeiführen, die gesellschaftlichen Interessen vor der Ansteckung von falschen Doctrinen bewahren, mit Hilfe der gesammten Intelligenz die Mittel aufsuchen, überall die Größe und Wohlfahrt Frankreichs zu vermehren, alldin den Unterricht verbreiten, den Verwaltungsgang vereinfachen, die Thätigkeit aus dem Centrum wo sie in Ueberfluß vorhanden ist, in die Glieder zu bringen, wo sie fehlt; in unseren Gesetzbüchern, welche Denkmäler sind, die durch die Zeit gerechtfertigten Verbesserungen einführen, die allgemeinen Bedingungen der Production und des Reichthums vervielfältigen, den Ackerbau und die Entwicklung der öffentlichen Arbeiten begünstigen, schließlich unsere Arbeit dem stets gelösten und stets wieder auftauchenden Probleme, der besseren Vertheilung der Lasten, welche die Steuerträger beschweren, zu widmen — dies ist unser Programm.

Durch die Verwirklichung dieses Programmes wird unsere Nation durch die freie Ausbreitung ihrer Kräfte die Fortschritte der Civilisation steigern.

Ich danke Ihnen, meine Herren, für Ihre Mitwirkung bei diesem feierlichen Anlasse. Die zustimmenden Voten, welche jene von 1848, 1851 und 1852 ratificiren, kräftigen auch Ihre Gewalten und verleihen Ihnen, wie mir neue Kraft, um zum Wohle des Landes zu arbeiten.

Wir sollen heute mehr denn jemals die Zukunft ohne Furcht ins Auge fassen. Wer in der That sollte sich dem fortschrittlichen Gange eines Regimes entgegenstemmen, das ein großes Volk inmitten von politischen Qualen gegrünet hat, und das es im Schoße des Friedens und der Freiheit befestigt?

Der Präsident des französischen Corps Legislatif, Herr Schneider, hat vorgestern wieder

seine alten Künste spielen lassen. Als dem gesetzgebenden Körper das Resultat des Plebisits verkündet wurde, wollte die Linke einen Protest einbringen, aber der Präsident ließ keinen von der Opposition zu Worte kommen. Wer sich von dieser Seite meldete, dem entzog der wackere Präsident das Wort; und die Mamedoten johlten ihn wieder. Schließlich wurde unter bäubenden Hochrufen auf den Kaiser der Uebergang zur Tagesordnung rotirt und die Sitzung war geschlossen. Dadurch wurde aber auch zugleich dem linken Centrum die Möglichkeit genommen, die Motive darzulegen, weshalb es mit „Ja“ stimmte. Das linke Centrum denkt deshalb ein Rundschreiben an die Wähler Frankreichs zu richten, in welchem die nothwendige Erläuterung enthalten sein wird.

Die Unterdrückung der „Marseillaise“, welche die ministeriellen Blätter tabeln, schreiben Pariser Briefe dem fieberhaften Unmuthen Olivier's über die unerbittliche Sprache der radicalen Blätter zu. Die „Ind. belge“ erzählt, Olivier habe gesagt, da man die Regierung auf Leben oder Tod bekämpfe, werde auch sie mit dem Messer vorgehen, wenn kein anderes Mittel bleibt. Herr Olivier hat sich rasch zum ganz ausgewachsenen Reactionär entwickelt. Man spricht viel von einem Artikel Poth's im „Rappel“ mit dem Schlusssatz: „Cäsar ist zwar in Rom nur noch der Zweite, aber er tröste sich damit, daß er auf dem Dorfe der Erste ist.“

Aus Rom, 17. Mai, wird geschrieben: „Heute Morgens trat die Congregation zusammen. — Die Sitzung war reich an interessanten Details. Die Väter waren vollzählig erschienen. Die Discussion war bewegt und hitzig. Die Cardinale Rauscher, Schwarzenberg und Mathieu haben Einer nach dem Anderen gegen das Unfehlbarkeitschema das Wort ergriffen. Die Reden der Erzbischöfe von Wien und Prag waren tief sinnig, glänzend und überraschend, besonders zeichnete sich die des Cardinals Rauscher durch außerordentliche Lebhaftigkeit aus. Details sind mir noch unbekannt. Hierauf nahm Msgr. Hefele, Bischof von Rottenburg, das Wort, um gleichfalls das Schema anzugreifen. Es sprachen noch Msgr. Greiff, Bischof von St. Gallen, und Msgr. David, Bischof von St. Brieg, Beide heftige Gegner der Unfehlbarkeit. Bekanntlich hatte Msgr. David den Muth, den P. Gratry wegen der betriffs des Bischofs Stroßmayer an Msgr. Dechamps gerichteten Briefe zu beglückwünschen.

Bis zu diesem Momente sind gegen fünfzig Redner zum Worte eingetragten, zumest gegen das Unfehlbarkeits-Schema.

Das Gerücht erhält sich, Bischof Dupanloup habe an den Papst ein Schreiben gerichtet, worin er ihn versichert, er werde sich den Beschlüssen des Concils unterwerfen, wenn er auch dem Inhalte nach denselben nicht beistimme.“

Aus Griechenland.

T. Z. Athen, 14. Mai.

Noch immer ist die Räubergeschichte bei Marathon das Tagesgespräch. Die Untersuchung gegen die fünf gefangenen Briganten der Bande Arvanitis wurde gestern beendet, und dieselben sowie drei Andere der nämlichen Bande, die schon seit drei Monaten im Kerker sich befinden, kommen in der nächsten Woche vor den Assisenhof. Aus der Untersuchung geht hervor, daß die Briganten im Anfang gar nicht daran dachten, die Gefangenen zu tödten, daß sie im Gegentheil ihre Beute wohl verwahren wollten, um dadurch Geld und Amnestie zu erlangen. Auch über die Amnestie waren die Meinungen im Brigantenrath getheilt; wenigstens die noch lebenden Briganten erklärten, sie seien mit dem bloßen Gelde zufrieden gewesen, aber die zwei Anführer bestanden auch auf der Amnestie: Wir halten in unseren Händen drei Königreiche, sagte Einer von diesen Anführern, und werden gewiß auch die Amnestie erhalten. Nur als sie erfuhr, daß Militär im Anzug gegen sie sei, beschloßen sie, die unglücklichen Gefangenen zu tödten. Der junge Engländer Phner wäre ihnen jedoch halb entgangen; schon war er in der Nähe der Soldaten, von denen zwei aus den jonschen Inseln auf Englisch zuriefen, den Muth nicht zu verlieren, als Einer der fliehenden Briganten seine Pistole auf den armen Jüngling abschoss, und dieser, in's Herz getroffen, zusammenfiel. Der Räuber wurde sodann von den Soldaten eingeholt und in Stücke gehauen. Diese Woche wurden zwölf Landleute aus der Umgegend von Marathon gefänglich eingezogen, die mit der Räuberbande in Beziehungen standen. Ihr Verhör wird gewiß viel Licht auf die ganze traurige Geschichte werfen. — Die Gesandten Englands und Italiens haben bei unserer Regierung darauf gedrungen, der Untersuchung gegen die Briganten beizuwohnen. Die Regierung hat dies aber nicht zugeben können. Auch der französische Gesandte richtete eine Note an unsere Regierung, womit er Garantie verlangt für die fran-

jössischen Unterthanen, die in Zukunft in die Hände von Briganten gerathen könnten. Auch auf diese Note hat die griech. Regie unausschlagig geantwortet. — Die noch fehlenden Räuber aus der Bande der Arvanitis sind nirgends zu finden; über tausend Mann sind in Attika und bei Megara zerstreut; aber von den Räubern keine Spur; gestern hieß es, der entkommene Anführer, der am Kopfe verwundet, sei in der Nähe von Dropos gesehen worden, wo er von einem Hirten zwei Laib Brod nahm; aber diese Nachricht ist noch nicht bestätigt worden und scheint auf einem Irrthum zu beruhen. — Der neue Kriegsmi- nister hat mehrere Veränderungen in seinem Mini- sterium vorgenommen. Aus diesen ersten Schritten ersehen man den erfahrenen Mann, der seine Leute kennt. — Einer der ehrwürdigsten griech. Prälaten ist diese Woche mit Tod abgegangen, der Erzbischof von Corfu, Athanasius, ein Mann, der für die Ein- verleibung der jonischen Inseln mit dem Königreich Griechenland viel gearbeitet. Die Ernennung eines würdigen Nachfolgers ist keine so leichte Sache. — Der erste Maitag wurde gestern hier wie gewöhnlich gefeiert; es ist ganz natürlich, daß sich Niemand nach Kephissia oder nach Penteli wagte, sondern Alle blie- ben in der Nähe der Stadt, obwohl es gegenwärtig viel sicherer in Attika ist, als dies seit vielen Jahren der Fall war.

Kaiserl. Patent vom 21. Mai 1870.

Wir Franz Josef der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Koadomerien und Syrien, König von Jeru- salem etc., etc., thun kund und zu wissen: Das Haus der Abgeordneten des Reichsrathes ist aufgelöst und sind im Sinne der §§ 7 und 19 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung vom 21. De- cember 1868 (N. G. Bl. Nr. 141) Neuwahlen für dasselbe vorzunehmen.

Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Wien am 21. Mai im eintaufendachtundsechzigsten, Unserer Reiche im zweihundzwanzigsten Jahre.
Franz Josef m. p.
Potocki m. p. Zaaffe m. p. Schabuschnigg m. p.
Holzgethan m. p. Petrinó m. p. Widmann m. p.

Kaiserl. Patent vom 21. Mai 1870.

Wir Franz Josef der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Koadomerien und Syrien, König von Jeru- salem etc., etc., thun kund und zu wissen:

Die Landtage von Dalmatien, Galizien und Lo- domerien mit Krafau, Oesterreich unter und ob der Enns, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Bucowi- na, Mähren, Schlesien, Tirol, Vorarlberg, Istrien, Görz und Gradiška, dann der Stadtrath von Triest sind aufgelöst.

Die Neuwahlen für die Landtage, beziehungs- weise für den Stadtrath von Triest sind sogleich ein- zuleiten.

Die Bestimmung des Zeitpunctes für die Einbe- rufung der neuen Landtage, beziehungsweise des Stadt- rathes von Triest, behalten Wir Uns vor.

Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Wien am einundzwanzigsten Mai im eintaufendacht- hundertsechzigsten, Unserer Reiche im zwölhndzwanzig- sten Jahre.

Franz Josef m. p.
Potocki m. p. Zaaffe m. p. Schabuschnigg m. p.
Holzgethan m. p. Petrinó m. p. Widmann m. p.

Wien, 21. Mai.

Mit Bezug auf die abfalligen Urtheile der Mehr- zahl der Wiener Journale über die eben erlassene Verordnung, die Regelung des Jurisdictionsverhältniſſe der klekthansischen Landwehr betreffend, veröffentlicht die heutige „Wiener Abendpost“ nachstehendes Com- munique:

Das Landwehrgesetz hat die Regelung der Ju- risdictionsverhältniſſe einem besondern Gesetze vorbe- halten. Mit den Vorbereitungen zum Vollzuge des Landwehrgesetzes ging die Ausarbeitung eines Gesetz- entwurfes, betreffend die Ausübung der Gerichtsbar- keit über die Landwehr, Hand in Hand. Dieser Gesetz- entwurf, wurde mit Allerhöchster Ermächtigung im Ab- geordnetenhaus zur verfassungsmäßigen Behandlung eingebracht und von einem Ausschusse dieses Hauses der Berathung unterzogen. Bei dieser Berathung wurde der Regierungsentwurf nahezu unverändert an- genommen, gelangte jedoch vor der Vertagung des Reichsrathes nicht zur Verhandlung im Abgeord- netenhaus.

Während der Gang der Gesetzgebung in dieser

Weise unterzogen wurde, konnte der Vollzug des Landwehrgesetzes nicht aufgehalten werden. In kurzer Zeit werden Abtheilungen der Landwehr zu den vor- geschriebenen Übungen zusammentreten müssen; in dem gegenwärtigen Augenblicke sind schon nahezu 600 Personen der Landwehr bei den Evidenzhaltungscom- missionen und Behörden dieses Institutes angestellt. Durch die Anstellung dieser Personen und den Beginn ihrer Thätigkeit ist die Landwehr thatsächlich ins Leben getreten und es konnten daher die Fragen, welchen Gerichten die Landwehr unterstehe und nach welchen Gesetzen sie zu behandeln sei, nicht ungelöst gelassen werden.

Wenn man nicht die Gefahr eines gefegloſen Zustandes und unlösbarer Kompetenzconflicte herauf- beschwören wollte, so mußte die durch die Staats- grundgesetze begründete Verordnungsgewalt ohne Auf- schub in Anwendung gebracht werden.

Die kaiserliche Verordnung vom 8. Mai 1870, welche die Ausübung der Gerichtsbarkeit über die Landwehr zum Gegenstande hat, enthält übrigens nur eine Verwirklichung der im Wehrgesetze und im Land- wehrgesetze hierüber ausgesprochenen Grundsätze; die einzelnen Bestimmungen dieser Verordnungen schließen sich an das Gesetz über den Wirkungsbereich der Mil- itärgerichte an und stimmen mit dem vom Ausschusse des Abgeordnetenhauses angenommenen Entwurfe wörtlich überein.

Neuestes.

Berlin, 21. Mai. Graf Bismarck ist heute Abends 6 Uhr von Barzin hier eingetroffen.

Bukarest, 22. Mai. Heute wird der Jahres- tag der Thronbesteigung des Fürsten Carl durch Gottesdienst und ein großes Volksfest mit Musi- k, Illumination und Feuerwerk gefeiert. Die Muni- cipalität dem gibt Volke auf drei verschiedenen Plätzen Tafeln im Freien.

Außerordentliche Generalversamm- lung der städt. Repräsentanz.

Arad, 21. Mai.

Vorsitzender: Bürgermeister-Stellvertreter Franz v. Páthy.

Nach Authentication des Protocolls der letzten Generalversammlung bemerkt Vorsitzender, es wäre mit Rücksicht darauf, daß bei den Generalversamm- lungen sich sehr oft keine beschlußfähige Anzahl von Mitgliedern einfinde, in Folge dessen diese nicht abge- halten werden können, wodurch die allgemeinen Inter- essen großen Schaden erleiden, sehr wünschenswerth, wenn die Generalversammlung den Beschluß fassen würde, daß solche Gegenstände, welche eben nicht von besonderer Wichtigkeit sind, bei den Magistratsitzungen verhandelt werden dürfen; die hierüber verfaßten Protocolle wären dann der Generalversammlung zu unterbreiten und bloß solche Gegenstände, wobei es sich um wichtige Interessen, z. B. um Kauf- oder Verkaufsangelegenheiten, handelt, sollen unmittelbar der Generalversammlung zur Beschlußfassung vorge- legt werden, was zur Folge hätte, daß sich dann nie eine so große Anzahl von unerledigten Verhandlungs- gegenständen anhäufen könnte.

Wagács stellt den Antrag, daß, statt wie bisher monatlich zweimal, dem Beispiele der Stadt Pest entsprechend, von nun an jede Woche eine General- versammlung abgehalten werden möge, wodurch es möglich gemacht würde, daß der Repräsentantenkörper dann, ohne sich irgend eines Rechtes zu begeben, gün- stigere Resultate erzielen könnte.

Barabás stellt dem entgegen den Antrag, daß, statt wie bisher monatlich zweimal, jeden Monat bloß eine Generalversammlung abgehalten wer- den möge.

Nach längerer Debatte wird auf Antrag Bogdánffy's über diesen Gegenstand mit dem folgenden motivirten Beschluß zur Tagesordnung über- gangen: „Die Generalversammlung spricht ihr Bedauern protocollarisch da über aus, daß der größte Theil der Repräsentanten, mit Hintansetzung des all- gemeinen Wohles der Stadt, sich consequent von den Generalversammlungen dieser Körperschaft fern hält, wodurch sie die bei Annahme ihrer Wahl übernom- menen Verpflichtungen vernachlässigen, und werden dieselben moralisch für all die Nachteile verantwort- lich gemacht, welche der Stadt aus dieser Anwesen- erwachsen; gleichzeitig werden sie aufmerksam gemacht, den übernommenen Verpflichtungen in Zukunft fleißiger nachzukommen.“

Nun kommen mehrere Berichte zur Belesung, die sämmtlich zur Kenntniß genommen werden. Bei dem Bericht über die Verlegung der St. Johannes- Statue in die Radnaer Straße wird beschloſſen, da in dieser Gegend ein zweckentsprechender Platz nicht ausfindig gemacht werden konnte, bei dem früheren Be- schlusse zu beharren und die Statue an den Ausläu- fern der Elster-, Kreuz- und Schmiedgasse aufzu-

stellen. — Ebenso wird auch der Bericht über die endliche Herstellung von 30 Jalousien an der Schule auf der Pester Straße angenommen. — Bei dem Intimat des Ministeriums über das Gesuch des Jo- hann Wilbenauner wegen Nachlaß der der Stadt schuldigen 125 fl. wird bestimmt, dem in die- ser Hinsicht gefaßten Beschlusse entsprechend vorzugehen und die Eintreibung ausreicht zu erhalten.

In Betreff der Zuschrift der Debrecziner Stadt- commune wegen Unterstützung ihrer Repräsentation an den Reichstag betreffs Regelung der Municipien wird beschloſſen, dieselbe einer Commission zur Prüfung und motivirten Beschlußfassung zu unterbreiten. Dieselbe besteht unter dem Präsidium des Herrn Magistrats- rathes Boróss Pál aus den Herren:

- Barabás Péter, Kocsányi Kristóf,
- Bogdánffy Vergely, Nachtnébel Dezőn,
- Bonts Dóme, Popovits Aurél,
- Cserepes Ferencz, Szöke Károly,
- Fényes Károly, Vargaly József,
- Kadás Péter, Wagács Mihály,

Die Zuschrift der Stadt Pest betreffs ihrer Re- präsentation an den Reichstag wegen des im ganzen Lande zu feiernden tausendjährigen Bestandes unſeres Vaterlandes wird zur Kenntniß genommen und die Befürwortung beschloſſen.

Die Berichte des Stadthauptmannamtes wegen Anzünden der Gaslaternen zu ungewöhnlicher Zeit und über die Reinigung der Stadt, sowie die des substituirten Bürgermeisters über die Bekleidung der Viertelmeister und Ertheilung von Snadengehalten an mehrere alte städtische Dener, ebenso auch die über die Expropriation des Alimahy'schen Grundes mit 328 fl. 70 kr. in der S. Verchegasse, und mehrere andere von geringerer Wichtigkeit werden zur Kennt- niß genommen.

Bei dem Berichte über die Maßregeln zur Ver- hinderung der Pflasterruinirung durch die Lastwagen, wird beschloſſen, dieselben erst dann in Wirksamkeit zu setzen, wenn das Pflaster bis zum Bahnhof fertig sein wird, wo dann die Räder dieser Wagen eine Breite von 4 Zoll erhalten sollen.

Das Gesuch des Pflasterermeisters Georg Pich- ler wegen Nachlaß der Rückerstattung von 90 fl. 72 kr. wird abgewiesen.

In Betreff eines Gesuches mehrerer Arader In- wohner wegen Verlegung des Grünzeugmarktes auf den Fischplatz wird der Beschluß gefaßt, das Stadt- hauptmannamt anzuweisen, Maßregeln zu treffen, daß die Verlegung dieser Märkte nach verschiedenen Theilen der Stadt thunlichst bald durchgeführt werde.

Mehrere Berichte über ausgeführte Pflasterungen werden zur Kenntniß genommen und die Gesuche der Herren Franz Maistorovits und Bernhard Deutsch um Zuweisung von Schweinmastungs- plätzen werden der Wirtschaftskommission überwieſen; die der Herren Brüder Neuman und des Herrn Carl Probst wegen Umschreibungseſtattung mehrerer angekauften Gründe werden angenommen.

Nach Erledigung dieser Gegenstände wird die Generalversammlung kurz vor 7 Uhr geschlossen.

Arad, 23. Mai.

Von Seite der Arader Comitatscommission wird am 3. Juni l. J., Vormittags 10 Uhr, eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten werden.

Gegenstände:

1. Wahl einer Deputation zur Vertretung des Co- mitats bei der Trauerfeierlichkeit aus Anlaß der Ueberführung der irischen Reste des Grafen Ludwig Batthyányi.
2. Gegenseitiger Umtausch des Amtsjüges des Pécs- ker Bezirkes und des Arader Centralstuhlsrichters.
3. Belegung der Geschwornenstelle im Eszermér Stuhlsbezirke.

Vásárhelyi Dezső, Obernotár.

Tagesneuigkeiten.

(Lehrbücher) Der Unterrichtsminister hat gestattet, daß Johann Környey's „Magyaror- szág története“ (Geschichte von Ungarn) in den Obergymnasien, ferner Dr. Carl Csáky's „Német olvasókönyv“ (deutsches Lesebuch) in den unteren Classen der Mittelschulen als Lehrbücher eingeführt werden.

(Das ist Nobleſſe!) Man schreibt dem „P. U.“ aus Komorn vom 19. d.: „Heute Nach- mittags gegen 4 Uhr stürzte an unserer kleinen Donau ein Knabe von beiläufig 10 Jahren oberhalb der Brücke von der Wäſchschwemme ins Wasser. Das Ufer an dieser Stelle ist sehr steil, das Wasser sehr tief, daher das Kind, rasch fortgerissen, als verloren betrachtet werden mußte, weil Niemand in der Nähe war, dasselbe zu retten. In diesem fürchterlichen Au- genblicke fuhr eben der hier stationirte k. k. Haupt-

man Fürst Bobkowitz, von einer Spazierfahrt heimkehrend, vorüber, als das Jammergeschrei der umstehenden Leute erscholl. Der Fürst hielt schnell an, sprang vom Wagen, warf den Säbel von sich und stürzte sich ganz angekleidet ins Wasser, schwamm dem Knaben, der vom Wasser noch getragen wurde, nach und holtete denselben mit Lebensgefahr ans Ufer. Der Kleine lebte noch, und er wie sein Ketter wurden von der Menge jubelnd empfangen.

(Fromme Uebung der preussischen Soldateska.) Die „Donau-Ztg.“ erzählt unter Mainz, 12. d.: „Von Seite der preussischen Garnison ist der gestrige „Vuß- und Betttag in höchst charakteristischer Weise gefeiert worden. Zwei junge Würgersöhne wurden in der Augustinerstraße plötzlich von drei dahereilenden preussischen Soldaten vom 81. Regiment förmlich niedergedrückt. Ohne irgend welche Veranlassung schlägt einer derselben dem einen jungen Manne mit der vollen Wucht der Hand ins Gesicht, reißt ihm seinen Hut vom Kopfe und wirft ihn fort, während der Andere gleichzeitig einen derben Schlag auf den Kopf erhält. — Zwei andere junge Leute auf dem Kästrich sahen sich plötzlich von einem Soldaten überfallen, der mit blanker Waffe auf sie einhieb und sie am Arme verwickelte.“

(Selbstmord aus Vorurtheil.) Der „N. St. Z.“ schreibt man aus Colberg, 15. d.: „Gestern erschoss sich der Premier-Lieutenant v. Fr., nachdem er mit einem Hotelbesitzer einen Streit gehabt hatte. Der Degen, welchen er auf seinen Gegner zückte, wurde ihm von diesem entwunden, und obgleich er denselben in versöhnlicher Weise zurückließ, so glaubte er ihn doch nicht mehr mit Ehren tragen zu können. Er sagte ruhig, dies sei seine letzte Lebensstunde und nahm mit einem freundlichen Lebewohl von zwei oder drei Anwesenden Abschied. Obgleich man ihm Stillschweigen zusagte und ihn bat, seine Entschlüsse auf den nächsten Tag zu verschieben — es war um die zehnte Abendstunde — so ging er doch sofort nach Hause, indem er jede Begleitung ablehnte, grüßte seine Wirthin, welcher er im Hausflur begegnete, entledigte sich seiner Uniform und zerschmetterte sich durch einen Pistolenschuß den Schädel.“

(Ein Dubsenstück.) Ein von Studirenden der Universität Oxford im Laufe der vorigen Woche verübtes Dubsenstück setzt gegenwärtig nicht nur die Angehörigen dieser Alma Mater, sondern auch weitere Kreise in bedeutende Aufregung. Aus der Bibliothek des Christchurch College wurden, wie an Ort und Stelle die Sache dargestellt wird, von einer Anzahl unthätiger junger Leute bei Nacht mehrere Büsten und eine marmorne Venus von bedeutendem Werthe hervorgeholt und in einem der großen inneren Höfe zum schlechten Scherz hier und da als Zierde aufgestellt. Unglücklicher Weise aber trieb in jener Nacht auch noch eine andere zum Unfug aufgelegte Schaar ihr Wesen. Die Statue nebst den Büsten wurde von dieser entdeckt, ein Scheiterhaufen aufgerichtet, die Kunstwerke darauf gesetzt und die lange verwahrten Schätze des College unerbitlich den Flammen überliefert. Von den Thätern hat sich dem Vernehmen nach Einer den Folgen dieser That durch die Flucht nach Frankreich entzogen. Die Universitätsbehörden sind beschäftigt, im Laufe einer strengen Untersuchung die übrigen Schuldigen ausfindig zu machen. Ohne Schwierigkeiten ist dieses Bemühen aber keineswegs, denn die Betroffenen haben sich bis jetzt gegen einen Appell an ihr Ehrgefühl hartnäckig gezeigt und sich nicht genannt; die Ehrbegriffe der Universität sind aber solcher Natur, daß bei aller Mißbilligung der That doch nicht leicht einer der Wissenden die Thaternomhaft machen würde.

(Die Ehe mit der Schwester einer verstorbenen Gattin.) Die Bill, welche in England die Ehe zwischen einem Witwer und der Schwester seiner verstorbenen Frau vor dem Gesetze gültig macht und sonach einen guten alten Pöppel unbarmerzig abschneidet, dürfte in einigen wenigen Fällen eine gar arge Verwirrung hervorbringen. In einer Zuschrift an die „Times“ erzählt Jemand einen Fall, wie es deren Gottlob wohl nur wenige geben wird. Ein Witwer heiratete die Schwester seiner verstorbenen Frau, verließ sie, ohne sich gerichtlich von ihr scheiden zu lassen, und heiratete dann eine Andere. Mit der er bis auf den heutigen Tag lebt. Wenn nun die neue Bill mit ihren retrospectiven Bestimmungen die erste Heirat legalisirt, so hat der Mann zwei Frauen und das Gesetz billigt in diesem Falle Polygamie. Öffentlich wird dieser Fall noch rechtzeitig die Aufmerksamkeit des Oberhauses auf sich lenken, wo die Bill auf der Tagesordnung steht.

***(Bei dem Einsturze des Gerichtssaales im Capitol zu Richmond am 27. April sind, wie ein nun vorliegender ausführlicher Bericht angibt, 58 Personen getödtet und 100—150 verwundet worden. Im Gerichtssaale waren 300 Personen, in dem darunter befindlichen Saale der Legislative 20—30 Deputirte anwesend. Die Leichen waren demart verstimmt, daß Anfangs kaum Eine recognoscirt**

werden konnte. Sofort nach dem Unglücksfalle hörten alle Geschäfte auf, alle Läden wurden geschlossen, aller politische Haß schwand vor dem gemeinsamen Unglücke. Die politischen Parteien hielten gemeinsame Beratungen und beschloßen eine gemeinsame Trauerfeierlichkeit. Die Katastrophe von Richmond hat ein Seitenstück — glücklicherweise nicht von derselben entsetzlichen Ausdehnung — in der französischen Gemeinde St. Rust, im Bezirk von Marennes, gefunden. Als nämlich am 8. Mai die dortigen Wähler zur Abgabe ihrer Plebiszitsimmzettel versammelt waren erwies sich der Fußboden des Wahllocales als zu schwach für die große Menschenmenge, er brach unter der allzu großen Last zusammen und riß die Versammelten mit sich hinab. Es gab sehr viele Verwundete; glücklicherweise kam aber Niemand um's Leben.

Arader Lloyd.

Pest, 21. Mai Heute nahm die Witterung eine ganz sommerliche Wendung; nach heitem Morgen umzogen Mittags Wetterwolken den Horizont, doch gegen Abend war der Himmel wieder rein u. klar. Thermometer + 23°, Barometer 28" 8", Wasserstand zunehmend.

Getreidegeschäft. Wie gewöhnlich am Wochenfusse war auch heute der Umsatz beschränkt bei wenig veränderten Preisen. Notirt wurden folgende Verkäufe: Weizen Theiß 200 Megen. 85 Pfd. a fl. 5.25, 500 Mly. 84 Pfd. a fl. 5.20, Weides 3 Monate, 1000 Mly. 85 Pfd. a fl. 5.42, 500 Mly. 85 Pfd. a fl. 5.20, 600 Mly. 87 Pfd. a fl. 5.48, Banater 1000 Mly. 85 Pfd. wichtig a fl. 5.20, Alles Caffee und Alles per Zoll-Centner. Hafer 1000 43—50 Pfd. a fl. 2.48, 750 Mly. 48—50 Pfd a fl. 2.60, 1400 Mly. 50 Pfd. gewogen a fl. 2.52, Alles Caffee.

Prag, 21. Mai. Die für die Vegetation überaus günstige Witterung hat die Besorgniß für die nächste Ernte in einem großen Gebiete der Getreideproduction beinahe gänzlich vercheucht und nur die stark engagirte Speculation sowie die knapp bis zur nächsten Ernte ausreichenden Lager bewahren die Preise vor einem größeren Rückgange.

Auf den inländischen Märkten tauchen endlich aus den Fluten der bisher vorwaltenden Baiffströmung feste und dem Rückgange widerstehende Preise auf.

Im Ganzen können die Producenten den nächsten Constellationen des Getreidehandels ohne Furcht entgegen blicken, da die allenthalben stark reducirten Getreide- und Mehl-Vorräthe einer Entwertung dieses Artikels hinreichend Widerstand leisten.

Wiener Fruchtbörse vom 21. Mai. Die festere Stimmung an der Börse läßt sich schwer beziffern. Jeder Sachkundige war überzeugt, daß nach dem Resultate der letzten Ernte, bei dem Mangel an effectiver Waare, ein Rückgang bald Raum finden wird. Auch von den ausländischen Märkten und von Pest laufen heute höhere Notirungen ein, die ein lebhafteres Geschäft und höhere Preis signalisiren.

Die Ansichten über die Entwicklung der neuen Ernte und über das Geschäft nach der diesjährigen Ernte divergiren, je nach der Stimmung der kaufmännischen individuellen Ansichten, und wird der erfahrene gewiegtere Kaufmann in keiner Richtung davon Notiz nehmen und sich nicht beirren lassen. Weizen-Umsatz 15000 Mly., unverändert, ebenso Korn, Mais und Hafer.

Wir notiren: Maros 83 Zetr. ab Raab fl. 5.65, Bácska 84 Zetr. ab Raab 5.25, Theiß 87 1/2 Zetr. ab Raab, 54.5, Ban. 85 1/2 Zetr. ab Raab 5.60, dto, 84 1/2 Zetr. ab Raab 5.45.

Roggen slovakisch 81 1/2—82 ab Floridsdorf 3.80, Raaber 80 Zetr. ab Raab 3.45. Mais. Banater 83 Pfd. ab Wien fl. 3.66 pr Megen.

Hafer Ungar. 44—47 Pfd. ab Wien fl. 2.50 bis fl. 2.65 per Mly. transit; Böhm. ab Nordbahn fl. 5.15 per Wr. Str.

Wien, 21. Mai. An der heutigen Börse eröffneten Creditactien 254.40 und schlossen mit 258.80, Anglobank 318.50—317.75, Lombarden 190.50—190.80, Franco 119 bis 118.75, Tramway 208—208.25—207.75.

Die Börse war auch heute sehr geschäftlos und nur wenig verändert. Anglo-österreich. und Franco-österreich. stellten sich um fl. 2. Creditactien um fl. 3 höher; ungar. Credit und Wiener Bank um fl. 2, Unionbank um fl. 1 niedriger.

Eisenbahnactien mit Ausnahme der um fl. 3 gestiegenen Theißbahn matter, namentlich Lemb.-Gernowitzer um fl. 2, Tramway um fl. 4 niedriger; ebenso Donau-Dampfschiffahrt um fl. 3, Lloyd um d. 7, Maschinenriegel-Actien um fl. 4 niedriger.

Staatsrenten und Staatslose wenig verändert. Grundentlastungsobligatien und Domänen etwas matter; fremde Valuten nahezu wie gestern.

Wien, 22. Mai. Das heutige Sonntagsgeschäft in der Effecten Societät war ohne Leben und beschränkten sich die vorgefallenen Schlüsse bloß auf einiges Coullissenspiel. Creditactien bewegten sich zwischen 255.40 und 256, Anglo Austria eröffneten

mit 322.50 und hoben sich auf 324.25, Lombarden aber stauten bei 192, Tramway kamen mit 212 und 212.50 vor. Franco-Austria waren mehr begehrt und stiegen auf 119.75. In Baubank kam 72.25 vor. Alle anderen Nebeneffecten waren vernachlässigt und ohne Schluß.

Um halb 12 Uhr schlossen: Creditactien 255.80, Anglo-Austria 324, Lombarden 191.80, Carl Ludwigbahn 233, Tramway 212.25, Napoleont's 9.87.

A u f t r u f.

In Folge gütiger Aufforderung Sr. Excellenz des Präses des Obersten Gerichtshofes, Herrn Stefan Melzer v. Bellemes, erlaube ich mir meine geehrten hiesigen und auswärtigen Herren Collegen, sowie die geehrten Herren Comitats- und städtischen und die Stu. Richteramt's-Jurisdictionen, wie auch die Comitats- und städtischen Administrationsbeamten hiemit achtungsvoll zu ersuchen, sich behufs Theilnahme an der Juristen-Versammlung Ungarns in meiner Wohnung, Kreuzgasse Nr. 23, auf dem eigens zu diesem Zwecke herabgesendeten Anmeldebogen Nr. 347 täglich von Morgens 6 bis 10 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr gefälligst einzuschreiben zu wollen, und können daselbst auch die Statuten und Verathungsnormen der Juristen-Versammlung durchgesehen werden.

Die erste ungarische Juristen-Versammlung wird in Pest am 25. September l. J. zusammentreten und können die Einzelschreibungen, sowie der Betrag der Mitgliedsgebühr von 5 fl. bis 1. August l. J. bewerkstelligt werden.

Achtungsvoll
Simon Gábor.
Advocat.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank verzinst Sparcassa-Einlagen bis auf Weiteres mit 6 Percent, escomptirt von nun an Montag, Donnerstag und Samstag Vormittags 11 Uhr Platzwechsel und Domizile zu den günstigsten Bedingungen.

Beischießen vom 21. Mai.

	Ragel	Bieret	Dreier
Szailer Emil	—	1	1
Brüll Leopold	—	1	—
Náray Emerich	—	—	11
Bas Mathias	—	—	5
Kostka August	—	—	3
Briegl György	—	—	3
Verbos A.	—	—	3
Domanyi Johann	—	—	2
Wnkler Vilmos	—	—	2
Krinner Alfred	—	—	2
Richter Ernst	—	—	1
Bruckmüller	—	—	1
Sch.lovsky Péter	—	—	1

Außerdem 70 Einser, 55 Zweier.

Heute Dienstag, den 24. Mai 1870,

wird die Musikpelle des k. k. Kaiser Alexander Infanterie-Regiments Nr. 2

in den Localitäten der Schießstätte im Stadtwäldchen

CONCERT-SOIRÉE

abhalten.

Antang 6 Uhr. Entrée 20 kr.

Öffentlicher Dank.

Die Gefertigte fühlt sich verpflichtet, sowohl der ehrsamen Bäckereinnung und dem löbl. Feuerlöschcorps, sowie überhaupt allen Jenen, welche sich an dem gestern stattgefundenen Leichenbegängniß ihres unvergesslichen Gatten, Herrn

Sigmund Kohn,

betheiligte, ihren tiefgefühlten, innigen Dank hiermit öffentlich auszusprechen, da nur diese Theilnahme allein ihr einigen Trost in dem tiefen Schmerz, der sie und ihre Familie durch diesen Verlust betroffen, zu bieten vermag.

Arad, 23. Mai 1870.

Witwe Julie Kohn.

geborne Rosenfeld,
im Namen der Hinterbliebenen.

Wiener Lotterziehung vom 21. Mai.

85 15 57 40 49

Notirungen der Wiener Börse vom 21. Mai.

Table listing various stocks and bonds with columns for price and quantity. Includes titles like 'Österreichische Nationalbank', 'Kaiserliche Österreichische Tabakfabrik', etc.

Table listing various stocks and bonds with columns for price and quantity. Includes titles like 'Österreichische Nationalbank', 'Kaiserliche Österreichische Tabakfabrik', etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 21. Mai.

Table listing various stocks and bonds with columns for price and quantity. Includes titles like 'Österreichische Nationalbank', 'Kaiserliche Österreichische Tabakfabrik', etc.

Table listing various stocks and bonds with columns for price and quantity. Includes titles like 'Österreichische Nationalbank', 'Kaiserliche Österreichische Tabakfabrik', etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 21. Mai.

Table listing various stocks and bonds with columns for price and quantity. Includes titles like 'Österreichische Nationalbank', 'Kaiserliche Österreichische Tabakfabrik', etc.

Table listing various stocks and bonds with columns for price and quantity. Includes titles like 'Österreichische Nationalbank', 'Kaiserliche Österreichische Tabakfabrik', etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 21. Mai.

Table listing various stocks and bonds with columns for price and quantity. Includes titles like 'Österreichische Nationalbank', 'Kaiserliche Österreichische Tabakfabrik', etc.

Table listing various stocks and bonds with columns for price and quantity. Includes titles like 'Österreichische Nationalbank', 'Kaiserliche Österreichische Tabakfabrik', etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 21. Mai.

Table listing various stocks and bonds with columns for price and quantity. Includes titles like 'Österreichische Nationalbank', 'Kaiserliche Österreichische Tabakfabrik', etc.

Table listing various stocks and bonds with columns for price and quantity. Includes titles like 'Österreichische Nationalbank', 'Kaiserliche Österreichische Tabakfabrik', etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 21. Mai.

Table listing various stocks and bonds with columns for price and quantity. Includes titles like 'Österreichische Nationalbank', 'Kaiserliche Österreichische Tabakfabrik', etc.

Der Dinkel.

Novellette aus dem 18. Jahrhundert. (Fortsetzung.)

Mit diesen Worten steckte er die Hand in die Brusttasche, zog eine ungeheure Rolle Thalerzettel aus der Tasche und warf sie auf den Tisch. Neue Rollen holte er aus den Hosentaschen; aus den Westentaschen nahm er Hundertthalerzettel und aus den Stiefelschäften, die damals über die Beinleder gingen, zog er Uhren, Brustnadeln, Tabaksdosen, Ringe und andere Pretiosen. Ich lag unbeweglich da und stierte ihn an bis er endlich rief: „Na, glöze mich nicht so an, und schaffe mir Jense herbei!“ — „Hast Du all' das Geld gewonnen, Johann?“ fragte ich, da mir plötzlich der brängstige Gedanke kam, er möchte in seinem Kaufschaf eine andere Art dazu gekommen sein. „Ja freilich habe ich es gewonnen!“ sagte er. „Ich weiß nicht“, fügte er hinzu, und legte gedankenvoll die Hand an die Stirne, „ich weiß nicht, wie es zuging. Ich schauderte binabe davor, Christian.“ Er setzte sich auf das Bett und fuhr fort: „Ich hatte das letzte Stück von meinem Marktkram gefest, und Alles lachte und war lustiger Dinge; ich aber war so empört, daß ich sie hätte umbringen können. Da, als die Karten gemischt wurden und es all' mein Eigenthum in dieser Welt und meine Seele und ewige Seligkeit galt... denn das galt es, Christian... da fiel mir ein, daß die Leute in alten Zeiten sich dem Teufel verschrieben, daß er ihnen beistünde, und ich dachte: Wenn er nur hier wäre! Er ist ja sonst so heißhungrig auf Menschen, warum bleibt er denn heute Abend fort! Während ich so dachte, wurde die Karte gezogen und ich gewann, und im selben Augenblick hörte ich ganz deutlich, daß sich hinter mir etwas bewegte und grinsten. Ich gewann wieder und wieder, und das wunderliche Grinsen dauerte fort; aber ich wagte es nicht, mich umzusehen. Als ich so Alles und Alles gewonnen, was von Werth auf dem Tische war, da lief ich heim, und es grinsten hinter mir bis an die Thüre. Aber ich habe mich ja doch damit, daß ich an ihn dachte, noch nicht dem Teufel verschrieben, Christian? Und ich werde nie mehr in meinem Leben eine Karte anrühren!... Ich will heim! Schaffe mir Jense herbei; ich bin so

Der Dinkel.

Novellette aus dem 18. Jahrhundert. (Fortsetzung.)

verwirrt, daß ich nicht weiß, wo ich ihn finden soll; sieh' auf, spüte Dich!“ Ich ging zu Jense, der durchaus nicht begreifen konnte, weshalb er die Waaren unberührt wieder heimfahren sollte, und zu meines Bruders Schrecken erklärte, das könne nur der Teufel verstehen! Zuletzt ließ er sich jedoch herbei, einzuspannen. Als mein Bruder sich aufgesetzt und der Wagen sich zu bewegen begann, warf er noch einen langen Blick über die Felde und Wälder und rief: „Lebewohl, Hiembäl! Wir zwei sehen uns nie wieder!“ Es dauerte nicht lange, so sprach die ganze Stadt von der plötzlichen Veränderung, die mit ihm vorgegangen. Es schien ihm, als ob er weit mehr freundliche Gesichter als zuvor sähe. Mehrere von den alten Kaufleuten, die früher ungerne mit dem Kopfe genickt, wenn sie an ihm vorübergingen, kamen jetzt in seinen Laden und plauderten mit ihm, der Eine und Andere ließ sogar auf seine Weise die Anbeutung fallen, daß, wenn er gelegentlich mal Ausbülfe brauche, es nicht auf ein paar hundert Thaler mehr oder weniger ankäme. Auch von weiblicher Seite zeigte man sich ihm freundlicher als sonst. Aber mochte mein Dinkel Johann damals ein hartes Gemüth haben oder sich der großen Ehre unwürdig dünken, die man ihm zu dachte, genug, er blieb ein Junggeselle. Sein Handel nahm zu, sein Haus vergrößerte sich durch neue Anbauten für Brenneret, Brauerei und Magazine; seine Dienerschaft wurde mit jedem Quartale zahlreicher; es fehlte ihm jedoch eine Frau, die das Hauswesen besorgte, die Mädchen beaufsichtigte und für seine eigene Bequemlichkeit bemüht war; — die weibliche Bevölkerung der Stadt sprach oft davon, daß der arme Mann genüßig schmählich veräußert und bestohlen werde. Nur Johann schien blind für diese Unannehmlichkeit und fühlte sie nicht. Endlich im Jahre 1802 geschah es, daß Johann eine Reise nach Lübeck machte. Eine solche Reise war damals noch etwas so Ungewöhnliches, daß sie allgemeines Aufsehen erregte und von dieser Zeit an Johann Falken für den ersten Kaufmann der Stadt galt. Die Ueberfahrt ging sehr glücklich von Statten, auf der Rückfahrt wurde das Schiff jedoch an der pommer'schen Grenze von einem heftigen Sturme

Der Dinkel.

Novellette aus dem 18. Jahrhundert. (Fortsetzung.)

überfallen. Der Mast brach und verwundete bei seinem Sturze den Steuermann, alle Ordnung hörte auf, das Schiff trieb wie ein willenloses Spielzeug auf den Wogen umher und es war keine Hoffnung auf Rettung mehr. Johann lag brunten in der Kajüte, und im schrecklichsten Augenblick, als der Mast krachte und das Schiffsvolk schrie, fiel er auf die Knie und gelobte seltsamer Weise mit lauter Stimme, wenn er aus der Gefahr befreit würde, sich mit der ersten Bürgerstochter verheiraten zu wollen, die ihm bei der Landung entgegenkäme. Mit diesem Opfer schien der Sturm sich verschöhnen zu lassen, das Schiff strandete wirklich auf Nügen und zwei Monate später fand Dinkel Johann's Hochzeit mit meiner Tante Regine statt. Lange nach dieser Zeit beginnt meine Erinnerung an das Haus Als ich es das erste Mal sah, war seine Augenzeit und Triebkraft vorbei: es stand ausgewachsen wie zwei Eichbäume da, die ihre Zweige hinter dem Hofthor ausbreiteten. Es war kein regelmäßiges Haus; man konnte an seinen verschiedenen Theilen die Perioden erkennen, in denen es gebaut war, und die Veränderungen verfolgen, die die Bauwissenschaft der Stadt und des Dinkels Geldcasse erlitten. Der Hauptbau nach der Straße bestand aus zwei Theilen, von welchen der eine ein kleiner unansehnlicher Laden war mit dazu gehörigem Comptoir und einem Vorzimmer, welches früher Dinkels Schlafzimmer gewesen. Dies war der erste Anfang des Hauses, der aus Ehrfurcht unverändert belassen wurde und nun wohlzufrieden zwischen den großen Flügeln stand, welche die Wohn-, Dienst- und Gastzimmer, sowie die großen Magazine enthielten. Dieser Flügel bildete einen Winkel mit einem kleinen Bau, der kurze Zeit nach der Hiembälffahrt aufgeführt worden; wenigstens schloß ich so nach dem dunkeln mythischen Style. Die Mauer war sehr niedrig und das Dach stand so weit darüber hervor, daß man selbst am hellsten Tage nicht mal ein Buch darin lesen konnte.

Der Dinkel.

Novellette aus dem 18. Jahrhundert. (Fortsetzung.)

überfallen. Der Mast brach und verwundete bei seinem Sturze den Steuermann, alle Ordnung hörte auf, das Schiff trieb wie ein willenloses Spielzeug auf den Wogen umher und es war keine Hoffnung auf Rettung mehr. Johann lag brunten in der Kajüte, und im schrecklichsten Augenblick, als der Mast krachte und das Schiffsvolk schrie, fiel er auf die Knie und gelobte seltsamer Weise mit lauter Stimme, wenn er aus der Gefahr befreit würde, sich mit der ersten Bürgerstochter verheiraten zu wollen, die ihm bei der Landung entgegenkäme. Mit diesem Opfer schien der Sturm sich verschöhnen zu lassen, das Schiff strandete wirklich auf Nügen und zwei Monate später fand Dinkel Johann's Hochzeit mit meiner Tante Regine statt. Lange nach dieser Zeit beginnt meine Erinnerung an das Haus Als ich es das erste Mal sah, war seine Augenzeit und Triebkraft vorbei: es stand ausgewachsen wie zwei Eichbäume da, die ihre Zweige hinter dem Hofthor ausbreiteten. Es war kein regelmäßiges Haus; man konnte an seinen verschiedenen Theilen die Perioden erkennen, in denen es gebaut war, und die Veränderungen verfolgen, die die Bauwissenschaft der Stadt und des Dinkels Geldcasse erlitten. Der Hauptbau nach der Straße bestand aus zwei Theilen, von welchen der eine ein kleiner unansehnlicher Laden war mit dazu gehörigem Comptoir und einem Vorzimmer, welches früher Dinkels Schlafzimmer gewesen. Dies war der erste Anfang des Hauses, der aus Ehrfurcht unverändert belassen wurde und nun wohlzufrieden zwischen den großen Flügeln stand, welche die Wohn-, Dienst- und Gastzimmer, sowie die großen Magazine enthielten. Dieser Flügel bildete einen Winkel mit einem kleinen Bau, der kurze Zeit nach der Hiembälffahrt aufgeführt worden; wenigstens schloß ich so nach dem dunkeln mythischen Style. Die Mauer war sehr niedrig und das Dach stand so weit darüber hervor, daß man selbst am hellsten Tage nicht mal ein Buch darin lesen konnte.

Der Dinkel.

Novellette aus dem 18. Jahrhundert. (Fortsetzung.)

überfallen. Der Mast brach und verwundete bei seinem Sturze den Steuermann, alle Ordnung hörte auf, das Schiff trieb wie ein willenloses Spielzeug auf den Wogen umher und es war keine Hoffnung auf Rettung mehr. Johann lag brunten in der Kajüte, und im schrecklichsten Augenblick, als der Mast krachte und das Schiffsvolk schrie, fiel er auf die Knie und gelobte seltsamer Weise mit lauter Stimme, wenn er aus der Gefahr befreit würde, sich mit der ersten Bürgerstochter verheiraten zu wollen, die ihm bei der Landung entgegenkäme. Mit diesem Opfer schien der Sturm sich verschöhnen zu lassen, das Schiff strandete wirklich auf Nügen und zwei Monate später fand Dinkel Johann's Hochzeit mit meiner Tante Regine statt. Lange nach dieser Zeit beginnt meine Erinnerung an das Haus Als ich es das erste Mal sah, war seine Augenzeit und Triebkraft vorbei: es stand ausgewachsen wie zwei Eichbäume da, die ihre Zweige hinter dem Hofthor ausbreiteten. Es war kein regelmäßiges Haus; man konnte an seinen verschiedenen Theilen die Perioden erkennen, in denen es gebaut war, und die Veränderungen verfolgen, die die Bauwissenschaft der Stadt und des Dinkels Geldcasse erlitten. Der Hauptbau nach der Straße bestand aus zwei Theilen, von welchen der eine ein kleiner unansehnlicher Laden war mit dazu gehörigem Comptoir und einem Vorzimmer, welches früher Dinkels Schlafzimmer gewesen. Dies war der erste Anfang des Hauses, der aus Ehrfurcht unverändert belassen wurde und nun wohlzufrieden zwischen den großen Flügeln stand, welche die Wohn-, Dienst- und Gastzimmer, sowie die großen Magazine enthielten. Dieser Flügel bildete einen Winkel mit einem kleinen Bau, der kurze Zeit nach der Hiembälffahrt aufgeführt worden; wenigstens schloß ich so nach dem dunkeln mythischen Style. Die Mauer war sehr niedrig und das Dach stand so weit darüber hervor, daß man selbst am hellsten Tage nicht mal ein Buch darin lesen konnte.

Verpachtungskundmachung.

Von Seite der Excellenz gräflich Waldstein'schen Herrschafts-Direction zu Boros-Sebes, im Arader Comitate, wird hiemit bekannt gemacht, daß das Schankregal-Recht in der Boros-Sebeser Herrschaft und den dazu gehörigen Gemeinden als: Martynsdorf Boros-Sebes, Dor Kertes, Prezest, Donesény, Ignest, Minyád, Szuszány, Nadalbest, Szlátina, Nyágra, Monyásza, Láaz, Krokna, Diets, Rossia, Revetis, Berindia, Govosdia und Szelezsán, vom 1. November 1870 auf drei nach einander folgende Jahre — und wenn in der Zwischenzeit das Schankregal als herrschaftliches Recht im Wege der Veräußerung aufgehoben werden sollte, bis zum Tage, an welchem das diebezügliche Gesetz ins Leben tritt, — verpachtet wird. Die Pachtlustigen werden aufgefordert, ihre den Pachtanschlag betreffenden Offerte mit Beischluß des 10procentigen Bedarfs versiegelt bis zum 30. Juni 1870, 12 Uhr Mittags, unter

der Adresse der unterfertigten Herrschafts-Direction entweder per Post oder eigenhändig einzureichen. Am genannten Tage, um 12 Uhr Mittags, werden die sämtlichen Offerte in der Kanzlei der Herrschafts-Direction öffentlich erbrochen und mit dem Meistbietenden — unter Vorbehalt der Excellenz gräflichen Ratification — unter Vorbehalt der Exzellenz gräflichen Ratification sogleich ein Vertrag geschlossen und der betreffende Pächter verbindlich gemacht, bei Namensfertigung des Vertrages außer dem Padium von 10 pCt., welches als Caution bis zum Ausgange der Pachtzeit bei der Herrschaft verbleibt, noch einen 1/4-jährigen Pachtzins sogleich baar zu erlegen. Die übrigen Pachtbedingungen können jederzeit bei der Herrschafts-Direction eingesehen werden, werden aber auf Verlangen auch schriftlich p. Post mitgeteilt. Von der Excellenz gräflich Ernst v. Waldstein'schen Herrschafts-Direction zu Boros-Sebes, 20. Mai 1870. Wilhelm Jahn, Director.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause. (538-13)

Aufruf! Alle Jene, welche dem zu Ende des vorigen Jahres ermordeten Schneidermeister und Fleckpuder Valentin Gram Kleidungsstücke zur Anfertigung oder zum Pagen übergeben haben, werden hiermit aufgefordert, sich wegen Auslieferung ihrer Kleider bei dem Gefertigten zu melden. Rad, 21. Mai 1870. Johann Papp, Stadthauptmann.

Neueste Eisenbahn-Karte (459-10.10) Eiskasten. (Flaschenkühler) pr. 12, 24 bis 800 Flaschen nach neuem System zu Fabrikspreisen.

Export-Biere.

Doppelt abgelagerte

zum Versandt best geeignet



Anton Dreher'sche Export-Biere. Erste Qualität am Continent. Export-Lagerbier die Flasche fr. 25...

Nachdruck wird nicht honorirt.

Eiskasten. (Flaschenkühler) pr. 12, 24 bis 800 Flaschen nach neuestem System zu Fabrikspreisen.

Hauptdepot von Eisapparaten zur Kühlung von Bier, Wein, Kaffee, Milch, Fleisch und Speisen zu Fabrikspreisen.

Am 9 u. 10. Jun d. J. große Geld-Verlosung.

3n sechs Ziehungen müssen unter 29,000 Gewinnen 1 Million 861,000 Thlr. entschieden werden. Haupttreffer event. Thlr. 100,000...



TÜRKEN-LOSE

gegen monatliche Ratenzahlungen von nur 5 Gulden

Können wir bei der außerordentlich vorteilhaften Spielchance dieser Eisenbahn-Prämienlose auf Seite empfehlen...

300,000 Francs oder 15,000 Napoleond'ors

ganz allein gewinnen. Wer 15 Gulden auf einmal zahlt, erhält gratis eine ungarische Prämien-Promesse...

Lipsstadt & Comp., Wechselhaus, Wien, Gasse vom Rärntnering Nr. 1.

Minuendo-Vicitation.

Von Seite des Neu-Arader Stadtrichteramtes wird hienit kundgemacht, daß in dem Orte Engelbrunn, eine halbe Stunde entfernt von Neu-Arad, ein Schulhaus im Wege der Minuendo-Vicitation aufgeführt wird...

Sämtliche Fuhren zur Herbeiführung der Materialien und des Gerüstholzes sowie auch sämtliche Handlanger-Arbeiten werden unentgeltlich durch die Gemeinde beigelegt.

Alexander Anyos, Stadtrichter des Temeser Comitats.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin...

Neuer Verlag von LEHMANN & WENTZEL, Buchhandlung für Technik und Kunst, Wien.

Advertisement for various technical books including 'Eisenbahn-Jahrbuch der österr.-ungar. Monarchie', 'Studien über ausgeführte Wiener Bau-Constructionen', 'Mittelalterliche Kunst-Denkmale', 'Selbstaufsichts- und Versicherungs-Vereine für Dampftrieb', 'Das Fairlie'sche Patent-System', 'Katechismus des Betriebes stationärer Dampfkessel', 'Die Ursachen der Dampfkessel-Explosionen', and 'barometrische Höhenmessen mit dem Aneroid'.

Zu Bestellungen empfehlen wir als das billigste Mittel Postanweisungen (jezt nur 5 kr. De. W.). Die Prospektur, bei welcher der Preis mit Post angegeben ist, können wir nicht per Nachnahme versenden...

Neues sicheres Mittel gegen Wechselfieber. Die Tinctura Eucalyptus globulus.

Eine nach der Vorschrift des Herrn Primarius Dr. Corinier, Oberarzt der k. k. priv. Theilbahn, aus den frischen Blättern des Eucalyptus globulus, eines aus Australien stammenden Baumes, in dem Laboratorium des Apothekers Dr. Johann Kamatisch, Wien, Wien, 1870, ausgetrockneten, feinsten und sehr vorzüglich gehaltenen Stoff, ist ein sicheres, ausgezeichnetes Mittel gegen alle Arten von Wechselfieber (Intermittens), selbst wenn sie noch so heftig auftreten, mit Symptomen der Cholera oder des Typhus, wie dies in den Niederungen der Theilbahnen vorkommt. Dieses Fiebermittel wirkt schnell und sicher, ohne die bisweilen eintretenden Nebenfolgen nach dem Gebrauch von Chinin; ja selbst in jenen Fällen, wo das Chinin den Arzt in Stich läßt, zahlreiche, in Ungarn und im Banat von den dortigen Bahnärzten auf Veranlassung des Herrn Primarius Dr. Corinier und des Herrn Ober-Arzt der südlichen Staatsbahn Dr. Keller angelegte Versuche (siehe die „Wiener medizinische Wochenschrift“ von Dr. Mittelholzer Nr. 43 vom Jahre 1869 und Nr. 27 und 28 vom 14. und 21. Mai d. J.) genau beschrieben in mehr als 60 Kranken-Ge-schichten, wo dieses Fiebermittel unter genauer Beobachtung meistens in sehr schweren Fällen angewendet wurde, als 60 Kranken-Ge-schichten, welche mit diesem Mittel in k. k. Spitalern erzieht wurden, haben zur Evidenz bewiesen, daß der Arznei-Erfolg durch günstige Resultate, welche mit diesem Mittel in k. k. Spitalern erzieht wurden, erhalten hat. Diese Fieber-Tinctur kommt, in Flaschen von circa fünf Quentchen gefüllt, welche Dose bei den meisten Fieber-Anfällen vollkommen ausreicht, verpackt und etikettirt in den Handel. (537-1.6)

Concurs

zur Besetzung einer an der Schule der Arader evang. Ge-meinde Augsb. Conf. eröffneten Lehrerstelle.

Die mit derselben verbundenen Bezüge sind: 500 fl. Gehalt, Naturalquartier, 6 Klafter Brennholz jährlich, von jedem Knde, ohne Unterschied des Glaubens, halbjährig 2 fl. Einschreibegeld, von jedem Bezugsruffe in der Regel 2 fl. von Armen nur 1 fl., für besonders begehrten Abschiedsgruß jedoch 3 fl. — Die mit dieser Stelle verknüpften Obliegenheiten hingegen sind: Schulver-richt in Normal-Gelegenheiten, von Anfangs October bis Ende Juli, täglich von 8—10 Uhr Vormittags und von 2—4 Uhr Nach-mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und eines Tages in der Woche; Gesang und Orgelbegleitung beim Gottesdienste und Singen beim Begräbniß.

Die auf diese Stelle concurrenden Herren Lehrer werden hiemit höflichst ersucht, ihre Gesuche an das eo. Pfarramt Augsb. Conf. in Arad bis 15. Juni 1870 gefälligst einzusenden.

Ar. d. am 16. Mai 1870. Der Kirchen Vorstand.

(531-2.3) 1870. 1870.

Csödbirdetmény.

Szab. kir. Aradváros törvényszéke részéről ezennel közhiré tétetik, miszerint néhai Ludvig József aradi lakos hagyatéka ellen a csödület elrendeltetvén, a hitelezők ösz-szejövetelére 1870. évi június hó 22., 23. és 24-ik napja tüzetik ki határidőtül, ideiglenes tömeggondnokul Péterfy Antal köz- és váltóüggyvéd, perüggyelül pedig Popovits Aurél szintén köz- és váltóüggyvéd nevezetvén ki

Fölszölitatnak tehát mindazok, kik a fennebbi csöd-tömegeből bármely jogezimmel valamit követelnek, hogy ke-resetüket a szükséges okmányok- és bizonyítványokkal gyámolítva a fennit kitűzött határidőre ezen törvényszéknel annál bizonyosabban adják be, mivel később beadott követe-léseiknek többé hely nem fog adadni.

Kelt sz. kir. Arad város polg. törvényszékének 1870. évi május hó 3-án tartott üléséből.

Biris Gergely, aljegyző.

Bekanntmachung.

Dem pl. t. Publicum wird hiemit bekannt gegeben, daß der Verkaufsprag für Post und Bait auf den an den Töbölhlyg gren-zenden sogenannten Hallytschen Grund verlegt wurde.

Arad, 21. Mai 1870. Johann Papp, Stadtbaupmann.

Der von der kgl. braunschw. Landes-Regierung amtlich garantierte neue Verlosungsplan, eingetheilt in 6 Reihen, enthält un-ter anderen folgende Hauptgewinne:

evtl. 100,000 Thaler

60,000. 40,000. 20,000. 15,000. 12,000. 2 à 10,000. 2 à 8,000 3 à 6,000 3 à 5,000. 12 à 4,000. 2 à 3,000. 34 à 2,000. 4 à 1,500. 155 à 1,000. 7 à 500. 261 à 400 Thaler etc. etc.

Edon am 9. und 10. Juni d. J. ist der Anfang dieser Verlosung, wozu ich 1/2 Original-Lose a 10 fl., 1/4 a 5 fl., 1/8 a 2 fl. — bestens empfohlen halte, und einge-hende Aufträge sofort und prompt ge-gen Bezahlung ausführe. **Abermals habe ich meinen geehrten Interessenten und zwar erst am 17. März d. J. den höch-sten Treffer von 60,000 Thaler oder 152,000 Mark ausgezahlt. Ein Beweis mehr, dass das alte Glück sich fortwährend auch bewährt, und ich daher zur zahl-reichen Bethelligung einladen darf.** J. Dammann, Hamburg. (534-2.3)

Arader I. Sparcassa. Pfandleih-Abtheilung.

Citations-Ankündigung.

Montag den 30. Mai 1870, Vor-mittags 9 Uhr, werden nachstehende verfallene Gold- und Silber-Versaß-Effecten laut §. 15 der Statuten an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich veräußert, n. z. Lager-Nr. 368, 52, 146, 458, 150, 156, 222, 255, 290, 206, 308, 438, 465.

Arad, den 23. Mai 1870. Die Direction.

Hirdetés.

A gyulai uradalom részéről mintegy 30 db jó karbon lévő s jó fajú részint kocsiló részint tenyész-kancaza és csikó, továbbá mustralovak nyilvános árverésen, készpénz fizetés mellett, elfognak adadni.

Az árverés 1. évi május hó 29-én vagyis a gyulai vásár vasárnapján, d. e. 9 órakor, Gyulán, a várkastély ud-varán vendi kezdetét. Mire a venni szándékozók a mondott időben és helyre ezennel meghivatnak.

Egyszersmind közzététetik, miszerint ugyancsak a gyulai uradalom tulajdonát képező 50 db öreg kos, 1050 db öreg anyabirka, 400 db öreg ürü, 30 db tokjuh kos, 345 db tokjuh anya, 330 db tokjuh ürü minden órában eladó. Venni szándékozók azokat Gyulán, nyíratlan állapotban, mindenkör megtekinthetik.

Farkas Zsigmond, uradalmi számtartó.

(526-2.2)

Keine Kahlköpfe mehr!

Durch die Anwendung des berühmten, aus aromatischen orientalischen Begetabilien, ohne Zusatz von Parfüm bereitete, den Haar-boden stärkende, die peripherische Circulation anregende, die natu-rgemäßige Entwicklung der Haarzwiebel befördernde und dadurch den Nachwuchs bewirkende

Meditrina-Haarwuchs-Kraftpomade

in Verbindung mit dem gleichnamigen orientalischen Haarwuchswasser nach Vorschrift der Gebrauchsanweisung wird jede Kahlheit des Kop-fes durch einen üppigen Haarwuchs verdrängt. Die Meditripomade allein angewendet, schützt vor dem Ergrauen und ist das beste Mittel, den ergrauten Haaren durch längeren Gebrauch die natürliche Farbe wieder zuzuführen! — Die Damen der Kaiserlichen Serails in Con-stantinopel ja fast überall alle Damen des Orients bedienen sich ausschließlich nur der Meditripomade. Ein Tiegel oder Flacon kos-tet 1 fl. 80 kr. 6. W.

Keine Bartlosen mehr!

Das einzige sicher wirkende Mittel zur Erlangung der schönsten Zierde des Mannes ist die

Evalina-Bartwuchs-Essenz!

Dieselbe entwickelt schon im frühesten Jünglingsalter den Bart; indem man die Essenz in die Bartlage eintröpfeln läßt. Die Jüng-linge des Orients bedienen sich jetzt ausschließlich nur dieses Bart-wuchsmittels; ja selbst der ergraute Orientale benützt es noch zur Verjüngung seines Vollbartes, um demselben die natürliche Jugend-farbe wieder zuzuführen. 1 Flacon klein 1 fl. 30 kr., groß 2 fl. 50 kr. Unter der Adresse: Charles Malin in Wien, Getreidemarkt Nr. 1, werden vom Central-Depot alle Aufträge gegen Einsendung des Baarbetrages oder gegen Postnachnahme schnellstens effectuirt; desgleichen in ARAD bei Herrn TONES & FREYBERGER und bei Herrn HERMANN ELIAS, Parfümerie-Waaren-Handlung, Kirchengasse; G. Decskerec bei Wegling & Harányi; Lugos bei Fr. Kottner, Apotheker; Temesvár bei J. E. Pacher, Apo-theker; Zombor bei Stefan Popis. (221-6.6)

Neu erfundenes Edelmetall!

Echt nur hier. Talmigold! Echt nur hier.

Es wird garantiert, daß sich dieser Schmuck selbst nach langjährigem Tragen nicht verändert, vom edlen goldenen nicht zu unterscheiden ist, und zu folgenden Spottpreisen verkauft wird, um die Anschaffung Jedermann zu ermöglichen.

Damenschmuck.

- 1 prachttvolle Broche fr. 80, fl. 1, 1.20, 1.80, 2.50, fl. 3, 3.50, 4, 4.50.
- 1 Paar Ohrgehänge 80 fr., fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3, fl. 3.50, 4, 4.50.
- 1 Garnitur Broche und Ohrgehänge von übereinstimmendem Geschmack, fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 5.50, 6, 6.50, 7, 7.50, 8, 8.50, 9.
- 1 reizendes Hals-Collier für Damen, mit Kreuz-stein, 85 fr., feine fl. 1, feinste fl. 1.50, allerfeinste fl. 2, 2.50.
- 1 schweres Armband fl. 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, fl. 4.50, 5, 5.50, 6, 6.50, 7, 7.50, 8, 8.50, 9.
- 1 prachttvolles Damen-Medaillon fr. 50, 80, 1.20, 1.50, 2, 2.50, 3.
- 1 eleganter Fingerring, mit oder ohne Steine, fl. 2.50.
- 1 reizender Halsschmuck mit Medaillon fl. 1.80, 3, 3.50.

Herrenschmuck:

- 1 elegante moderuste Uhrkette fl. 1, 1.30, fl. 1.60, 2, fl. 2.50, 3, 3.50, 4, sammt Medaillon fl. 2.50, 3, 3.50, 4, fl. 4.50, 5, 5.50, 6.
- 1 lange Halskette, von edel goldener fein Unterchied, fl. 1.80, 2.80, 3.50, 4, 4.50, 5, 5.50, 6, 7.
- 1 feine Shawl- oder Cravattennadel fl. 50, 50, fl. 1.50, 2.
- 1 allerfeinstes Medaillon für Herren Uhrenten, fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3.
- 1 feiner Herrenring, mit oder ohne Steine, fr. 50, fl. 80, fl. 1, 1.20, 1.50, 2, 2.50, 3.
- 1 Bund Uhranhängel 40 fr.
- 1 Paar allermodernste Manschettenknöpfe mit und ohne Emaille fr. 50, 80, fl. 1, 1.50, 2, 2.50.
- 1 Garnitur Chemiesetten- und Manschettenknöpfe von übereinstimmendem Geschmack, fr. 50, 70, 85, fl. 1, fl. 1.50, 1.80, 2, 2.50, 3.
- 1 Stück Cravattennadel fl. 1, 1.50, 2.
- 1 Brillantring, feinst fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3.
- 1 Armband, mit Brillansteinen besetzt fl. 2, 2.50, fl. 3.50, 4.50, 5.50.

Brillantschmuck. so ausgeführt wie echter, da damit selbst Kenner getäuscht werden. Dieser Schmuck ist aus echtem Talmigold, die Steine aus echtem, mit Diamantstaub ge-schliffenen Bergkristall, welche niemals das lebende Feuer verlieren. Die feinen Sorten sind mit echter Silberverfassung.

- 1 Broche fl. 1.50, 2, ganz fein fl. 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50.
- 1 Paar Ohringe fl. 1.50, 2, ganz fein fl. 2.50, 3, 3.50, fl. 4, 4.50.
- 1 Paar Chemiesettenknöpfe fl. 1.10, 1.50, 2.
- 1 Paar Manchettenknöpfe fl. 1.80, 2.80.

Orientalischer, ewig duftender Jonquille-Schmuck, feinst geschliffen, schwarz, mit äußerst angenehmem Wohlgeruch und orientalischer höchst eleganter mo-derner Façon.

- 1 Broche fl. 1, 1.20, 1.50, 1.80, 2.
- 1 Paar Ohringe fr. 80, fl. 1.50, 2.
- 1 Stück Bracelet fr. 20, 45, 85, fl. 1.
- 1 Collier, einmal um den Hals fr. 60, 80.

Wer diese Artikel echt haben will, werde sich brieflich oder persönlich einzig und allein an

H. Glanau's
Ersten Pariser Bazar für Oesterreich in Wien.
Kärntnerstrasse 51, Palais Todesco.

Auftragbriefe können in jeder beliebigen Sprache geschrieben sein. Die Versendung geschieht gegen Nach-nahme oder vorherige Einsendung des Geldbetrags. — Illustrierte Preiscompte werden auf Verlangen gratis versendet.

(312-8.13)

(814-24.47) Beste Wichse

Wiener Stiefel-Glanz-
Wichse
ohne Vitriol
von
STEFAN FERNOLENDT
Finanz Fernolendt's Neffe
WIEN
Schalerstrasse 21. Welt.